

Zeitschrift:	Archäologie der Schweiz : Mitteilungsblatt der SGUF = Archéologie suisse : bulletin de la SSPA = Archeologia svizzera : bollettino della SSPA
Herausgeber:	Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte
Band:	11 (1988)
Heft:	4
Artikel:	Grabfunde des 6. Jahrhunderts aus der Kirche St. Peter und Pauls in Mels SG
Autor:	Martin, Max
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-9949

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Grabfunde des 6. Jahrhunderts aus der Kirche St. Peter und Paul in Mels SG

Max Martin

Der Ort Mels, an der engsten Stelle des zum Walensee führenden Seetztals gelegen, befindet sich an einer verkehrsgeographisch bedeutenden Stelle: Hier lief die von Chur kommende Fernstrasse vorbei zum Walensee, von wo der Wasserweg nach Zürich, zur Aare und weiter rheinabwärts führte. Von Mels aus zweigte aber auch nach Norden, ins untere Rheintal, eine Strasse ab, auf der man über Sargans, Sevelen und Buchs zum Bodensee und nach Bregenz gelangen konnte (Abb. 1)¹. »Die den Apostelfürsten Peter und Paul geweihte Melser Pfarrkirche auf Büel steht auf einem flachen Moränenhügel nur wenige Meter über der Talaue des Rheins und der Seez... Die ersten Nennungen des Gotteshauses Mels gehen auf das Testament des Churer Bischofs Tello 765 und auf das churrätische Reichsgutsurbar 842 zurück. Aus letzterem geht hervor, dass das um 731 gegründete Kloster Pfäfers die Oberhoheit über die Kirche innehatte«. Mit diesen Worten leitete I. Grüninger ihren ersten, 1986 erschienenen Bericht² über die 1978 von ihr durchgeführten Ausgrabungen im Innern des heutigen barocken Kirchenbaues ein, deren Befunde und Funde sie im vorangehenden Beitrag darstellt (S. 155 ff.). Dank ihrer freundlichen Hilfe und Auskünfte³ kann hier ein ergänzender Kommentar gegeben werden, der insbesondere den in den frühmittelalterlichen Gräbern gefundenen Beigaben gilt.

Der Kirchenbau des 6. Jahrhunderts und seine Gräber

Nach den erhaltenen Mauerresten und der Anordnung der Gräber dürfen wir ein fast quadratisches Kirchenschiff von etwa 9,8 x 8,2 m (Innenmasse) annehmen, in dessen Ostteil durch eine Schranke eine nur etwa 2 m breite Zone als Presbyterium abgetrennt war, in dessen Mitte ursprünglich wohl der Altar gestanden hatte (Abb. 2). Ein zugehöriges Chor ist vorab aufgrund der Lage der sieben am tiefsten gelegenen Gräber unmittelbar östlich der abgeschränkten Zone zu erschliessen; es dürf-

te annähernd quadratisch gewesen sein und im Innern etwa 4 x 3,5 m gemessen haben⁴.

Zur Beurteilung der insgesamt 38 im Innern dieser Kirche angetroffenen und im Plan Abb. 2 eingezeichneten Bestattungen erweist sich eine nach der Tiefe der Grabsohlen angeordnete und nach Schiff, Presbyterium und Chor getrennte Gräberabelle (Abb. 3) als hilfreich⁵: Im Presbyterium und Chor hebt sich eine Gruppe von sechs nur wenig tiefen W-O gerichteten, in zwei Fällen O-W, d.h. zum Kirchenschiff hin gerichteten Gräbern ab, in denen laut den anthropologischen Bestimmungen durchweg Männer, wohl Kleriker bestattet sind. Da sowohl die Gräber D-F, ferner A und C sowie Grab K im Chorbereich die Mauern des oben beschriebenen Kirchenbaus tangieren, gehören sie einer jüngeren Zeit an⁶. Ob dies auch für die drei nur wenig tiefer angelegten, aber S-N ausgerichteten Männergräber G, F1 und T gilt, ist wohl nicht so sicher, doch sind auch sie wie jene jeweils auf den Nordteil der Räume beschränkt.

Unserer frühmittelalterlichen Kirche sind damit in Chor und Presbyterium insgesamt 15 Bestattungen zuzuweisen, davon 5 – 6 Männer, 3 Frauen und 5 Kinder, wobei diese – mit einer Ausnahme – bezeichnenderweise im Chor beigesetzt sind. Nur 3 dieser 15 Toten, eine nur 158 cm grosse Frau (Grab L1) und gleich zwei der fünf Kinder (Gräber K1 und O1) konnten in der an sich seit spätantiker Zeit üblichen W-O Richtung bestattet werden, die anderen wurden im schmalen Presbyterium, aber auch im Chor in N-S-Achse, mit dem Kopf jeweils im Süden, beigesetzt. Trotz vielfacher Störungen kamen noch in fünf Gräbern dieser unteren Gräberschicht Reste von Beigaben zum Vorschein (s.u.).

Im Schiff sind die tiefer gelegenen Gräber, darunter auch das einzige mit einer Beigabe versehene Grab R1 (mit W-O ausgerichteter Kinderbestattung), näher und zum Teil recht eng zur Schranke hin angelegt und wahrscheinlich der unteren Gräberschicht jenseits derselben zuzurechnen. Unsicher ist dies wiederum für die hö-

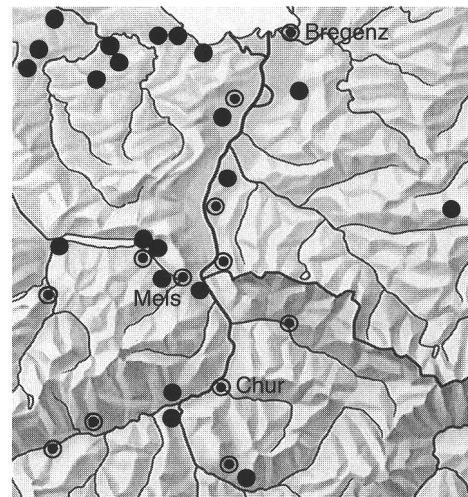


Abb.1

Die mit Beigaben versehenen frühmittelalterlichen Gräberfelder und Grabfunde im Alpenrhental und in angrenzenden Regionen (Kreisauge = Gräber in oder bei einer Kirche). M. 1:1'000'000. Vgl. Anm. 1.

Nécropoles et sépultures du haut moyen âge, dotées de mobilier funéraire, dans la vallée du Rhin et les régions limitrophes.

Necropoli e tombe dell'altomedioevo con suppellettili nella valle alpina del Reno e regioni vicine.

her gelegenen Gräber, in denen fast ausnahmslos Männer in S-N-Ausrichtung bestattet sind.

Wie in Presbyterium und Chor findet man auch im Schiff Beisetzung von Kindern und Frauen nur in der unteren, etwa zwischen -90 und -135 cm gelegenen Schicht. Darüber folgen in allen drei Raumteilen – teils in Abstand, teils unmittelbar anschliessend (Schiff) – nur noch Männergräber. Die S-N-orientierten unter ihnen, wohl ebenfalls bereits Klerikergräber, wird man einer jüngeren Zeitphase zuweisen müssen, die allerdings noch in die Benutzungszeit des beschriebenen Kirchenbaues fallen könnte⁷. Dieser Bau muss nach Ausweis der datierbaren Beigaben in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts bereits bestanden haben.

Abb. 2
Rekonstruierter Plan des Kirchenbaus des 6. Jahrhunderts und die 38 in seinem Innern gelegenen Gräber; weiß = jüngere Gräber, davon A, C-F und K sicher zu (einer) späteren Kirche(n) gehörig.
M. 1:100.

Plan reconstitué de l'église du 6e siècle et des 38 sépultures qu'elle contenait.

Pianta ricostruita della chiesa del 6° secolo e le 38 tombe all'interno.

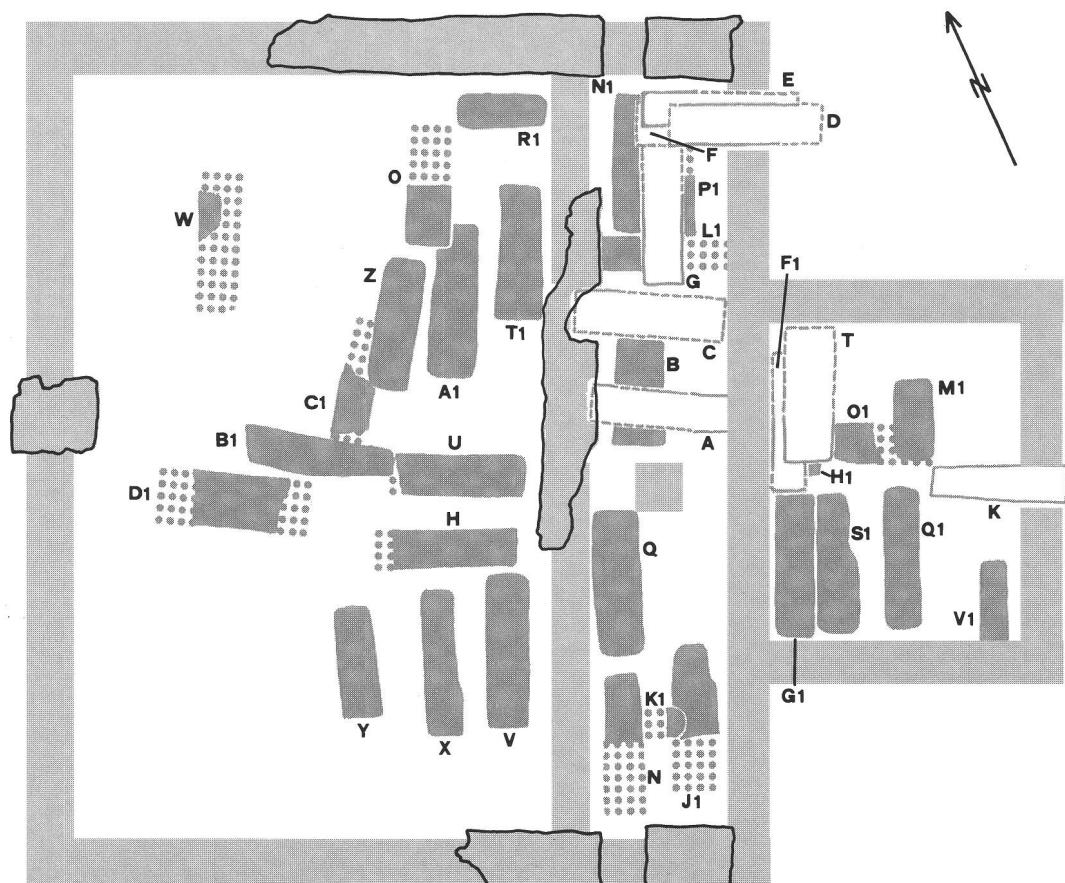


Abb. 3
Die im Bereich von Schiff, Presbyterium und Chor der Kirche Abb. 2 angelegten Bestattungen mit Angabe von Grabtiefen (vgl. Anm. 5), Orientierung, Geschlecht und Alter; sechs Gräber mit Beigaben sind hervorgehoben.

Les sépultures dans l'église, avec désignation des tombes à mobilier.

Le tombe all'interno della chiesa. 6 tombe con suppellettili sono segnate.

Schiff		Presbyterium				Chor		
W :	-58	S-N	männl.	56	D : -29 E : -31 A : -32	W-O W-O O-W!	männl. ? männl. erw.	19 ? erw.
O :	-68	S-N	männl.	58	F : -47 C : -48	W-O W-O	männl. männl.	erw. 50
X :	-73	S-N	männl.	50	G : -54	S-N	männl.	54
C1 :	-76	S-N	männl.	erw.				
D1 :	-78	W-O	?	erw.	K : -45	O-W!	männl.	43
V :	-78	S-N	männl.	60				
Y :	-79	S-N	männl. (?)	14-15	T : -60 F1 : -60	S-N S-N	männl. männl. (?)	41 38
B1 :	-83	W-O	männl.	55				
U :	-89	W-O	weibl.	40-50	N : -85	S-N	männl.	erw.
Z :	-92	S-N	weibl.	65				
R1 :	-95	W-O	Kind	4-5	K1 : -97 P1 : -98	W-O S-N	Kind männl.	6-10 um 60
H :	-95	W-O	männl.	51				
A1 :	-97	S-N	männl.	56	Q : -102	S-N	weibl.	35
T1 :	-100	S-N	männl.	69	L1 : -107 J1 : -108	W-O S-N	weibl. männl.	53 44
					B : -112	S-N	männl.	63
					N1 : -120	S-N	?	57
					G1 : -125	S-N	weibl.	56
					S1 : -136	S-N	männl.	64

Abb. 4
Der in Grab N gefundene Beinkamm. L. 21 cm.
Le peigne en os trouvé dans la tombe N.
Il pettine in osso trovato nella tomba N.

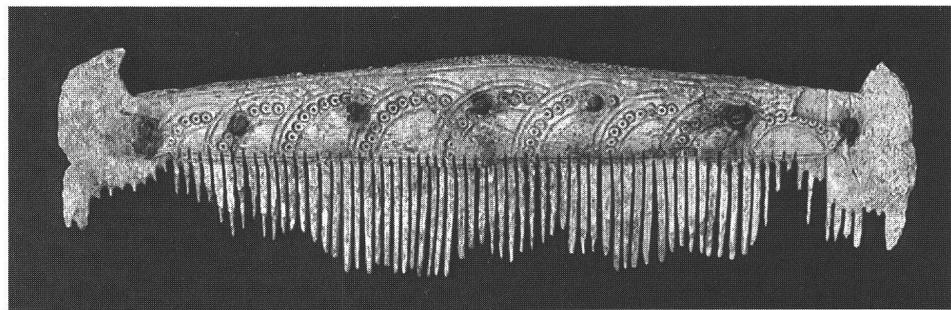


Abb. 5
Die mit Münze(n) als einziger Beigabe versehenen Bestattungen im Kastellfriedhof von Kaiseraugst AG; in Quadrant C 5 eine um 400 errichtete Memoria mit halbrunder Apsis. Vgl. Anm. 11.
Dans le cimetière du castrum de Kaiseraugst, les sépultures qui ont livré des monnaies comme unique offrande funéraire.
Le tombe con solo monete come suppellettili nella necropoli di Kaiseraugst AG.

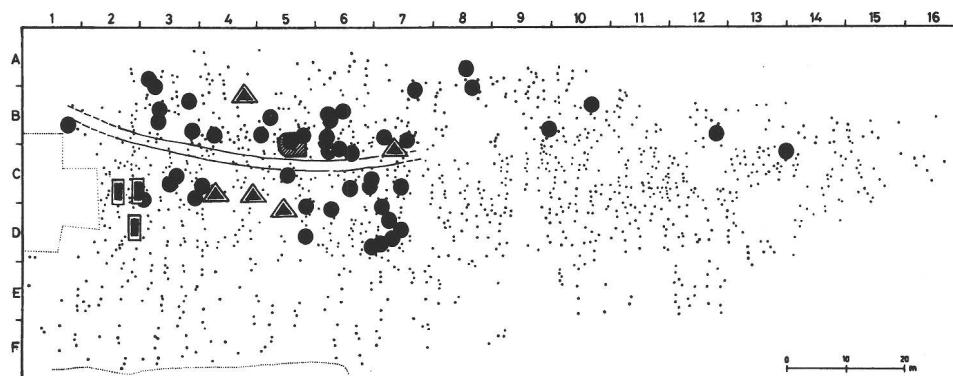
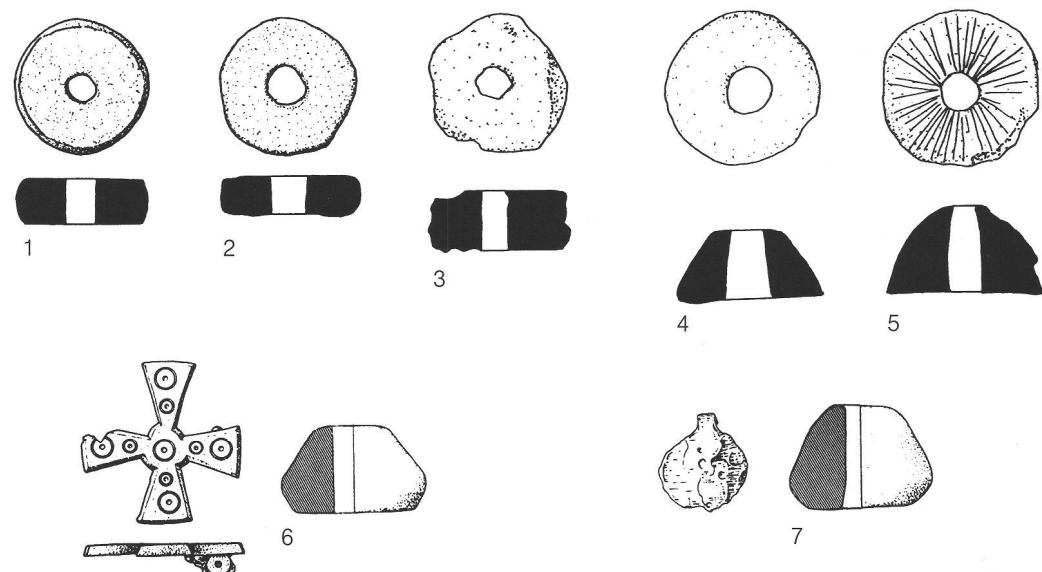


Abb. 6
Bonaduz GR: Fünf durch ihre Wirtel aus Lavez (1-3) und Bein (4.5) nachgewiesene hölzerne Spindeln als Reste einer symbolischen, christlichen Beigabe von Spinzeug in den Gräbern 37, 64, 124, 146 und 485. – Grosseto-Grancia (Toscana): Wirtel aus Ton sowie bronzenen Kreuzfibeln aus den Gräbern 49 (6) und 47 (7). M. 2:3. Vgl. Anm. 13

Bonaduz et Grosseto-Grancia (Toscane): fusaioles attestant le dépôt d'un fuseau dans la tombe, objet lié à la symbolique chrétienne.

Bonaduz GR e Grosseto-Grancia (Toscana): fusi come resti di suppellettili simboliche cristiane.



Beigaben und symbolische Beigabensitte

Von den in drei Gräbern gefundenen Kämmen (Abb. 4) ist der des Grabes N mit einem weiteren Objekt vergesellschaftet, wogegen die andern zwei als einzige Fundstücke aus den gestörten Gräbern J1 und O1 stammen. Ob also in Mels Kämme wie insbesondere in Bonaduz oberhalb von Chur⁸, aber auch in anderen Landschaften nach nichtgermanischem, vielmehr spätantik-romanischem Brauch als alleinige Beigabe ins Grab gegeben wurden, lässt sich nicht mehr sagen. Offenbar waren hingegen eine nicht bestimmbare römische Kupfermünze (nebst zwei Glas-

fragmenten) im Kindergrab R1 und wohl auch der silberne Fingerring im Erwachsenengrab N1 jeweils die einzige Beigabe.

Die Sitte, einen bestimmten Gegenstand aufgrund eines ihm zugeschriebenen bzw. mit ihm assoziierten Symbolgehalts als isolierte Beigabe einem Verstorbenen mit ins Grab zu geben, ist ein Kennzeichen der romanischen, d.h. der ins frühe Mittelalter weiterlebenden provinzialrömischen Bevölkerung⁹. Gute Beispiele für diese seit spätromischer Zeit nachweisbare Grabsitte finden sich nicht nur in Italien, Noricum

und Raetien, sondern auch nördlich der Alpen, so etwa in der Kastellnekropole von Kaiseraugst. Im genannten Bonaduz waren in 30 Gräbern 22 Kämme und 8 Spindeln jeweils als einzige Beigabe mitgegeben worden¹⁰. Weitere, überdurchschnittlich oft als symbolische Grabbeigabe ausgewählte Gegenstände waren andernorts Münzen, Fingerringe, aber auch Gürtel, von denen uns wenigstens die mit metallinem Verschluss versehenen erkennbar werden. Wie an anderer Stelle gezeigt werden soll, ist diese Art der Beigabe, die überall nur von einer kleinen Minderheit der be- 169

Abb. 7
Schrankenplatte (120 x 74 cm)
mit Darstellung der Jungfrau Maria.
In der Kathedrale von Saint-Maximin (Dép. Var). Vgl. Anm. 15.
Panneau de chancel figurant la
Vierge Marie. Cathédrale de
Saint-Maximin (Dép. du Var).
Balausta con rappresentazione
della Santa Vergine. Cattedrale di
Saint-Maximin (Dép. Var).

Abb. 8
Mariae Verkündigung. Darstellung
auf einer der Elfenbeinplatten der
Kathedrale des Bischofs Maximian
(546 – 556) von Ravenna. Die ei-
ne perlensetzte Haube tragende
Maria mit Spindel und Rocken,
neben ihr der Wollkorb. M. etwa
1:2. Vgl. Anm. 16.
Annonciation, représentée sur la
chaise de l'évêque Maximien
(546-556) à Ravenne.
Annunciazione sulla cattedra del
vescovo Massimiano (546-556)
di Ravenna.



kanntlich in der Regel völlig beigabenlos bestattenden Romanen geübt wurde, allem Anschein nach als eine ausgesprochen christliche Sitte zu interpretieren. Dies verrät etwa die Lage der nur mit einer Münze versehenen Bestattungen des 5. und 6. Jahrhunderts rings um eine *Memoria* im Kaiseraugster Friedhof (Abb. 5)¹¹. Eine kommende Aufgabe wird es sein, den jeweiligen Symbolgehalt dieser einzelnen Totengaben zu ermitteln, wozu ein Studium der frühchristlichen Schriften unumgänglich sein wird. Ist z.B. die Münze der im christlichen Sinne gedeutete altbekannte Totenobolus oder sind mit ihr (noch) andere Vorstellungen verbunden? Der Finger-ring als Ehering, sei dies im weltlichen Sinne oder als Symbol der geistigen Verbindung mit Christus, spielt in der Spätantike eine bedeutende Rolle¹².

Die im rätischen Bonaduz, aber auch in Italien und Istrien während des Frühmittelalters gut bezeugte Beigabe der Spindel (Abb. 6)¹³ ist am ehesten auf das (Vor)bild der Jungfrau Maria zurückzuführen: Unter dem Einfluss der apokryphen Evangelien wird seit dem 5. Jahrhundert das Leben Mariæ durch zahlreiche neue Elemente bereichert¹⁴. Damals taucht im Westen unter anderem eine neue Darstellung der Verkündigung auf, in der Maria als »Mine-
ster de tempulo Gerosale«, wie die einzig-

artige Darstellung auf einer Schrankenplatte des 5. Jahrhunderts in Saint-Maximin (Dép. Var) erläutert (Abb. 7)¹⁵, bei der Arbeit am Velem des Tempels von Jerusalem beschäftigt ist; Spindel, Rocken und Korb sind, einzeln oder gemeinsam, die diese Tätigkeit symbolisierenden Gegenstände (Abb. 8)¹⁶. Mit der Beigabe einer Spindel bezeugten die Hinterbliebenen, vielleicht auf Wunsch der Verstorbenen, deren Verbundenheit mit der Gottesmutter Maria.

Auch der so oft isoliert und als Symbol ins Grab gelegte Kamm geht vermutlich auf christliche Vorstellungen zurück, die noch zu ergründen sind.

Die niellierten Silberbeschläge aus Grab N

In dem aus Kieselsteinen aufgemauerten rechteckigen Grab N war ein erwachsener Mann bestattet. Die in diesem nur unvollständig erhaltenen Grab geborgenen beiden Silberbeschläge (Abb. 9) scheinen nach ihrer Lage unter dem linken Fuss und den an derselben Stelle gefundenen Eisenresten Teile einer Sporengarnitur gewesen zu sein¹⁷. Sehr gut vergleichbar sind, trotz anderer Funktion, aus dem Gebiet nördlich der Alpen zwei in Güttingen am Bodensee entdeckte Riemenzungen aus vergoldetem Silber mit Niello-dekor, die zur

Beintracht der in Grab 38 beigesetzten reichen Dame gehörten (Abb. 10)¹⁸. Qualitätvoller ist eine silbervergoldete und niellierte Gürtelschnalle mit Rechteckbeschlag und endständiger Nietreihe eines überaus reich ausgestatteten Frauengrabes in Gračanica (Kosovo, Jugoslawien), dem antiken Ulpiana, in dem einer reichen germanischen Dame dank reichhaltiger Beigaben-sitte germanischer Prägung nicht nur germanische Bügelfibeln, sondern auch romanisch-mediterranes Sachgut mitgegeben wurden. Dazu gehörten nebst einer Kreuzfibel und einer Taubenfibel auch die genannte Gürtelschnalle und eine passende Riemenzunge, deren Form und niellierte Zickzackband sich an der Melser Riemenzunge wiederfinden (Abb. 11)¹⁹. Das in vielerlei Hinsicht aufschlussreiche Inventar von Ulpiana wird durch einen als Obolus mitgegebenen, nach 538 geprägten Solidus Justinians d.Gr. und seine grosse Bügelfibel etwa in die Mitte oder das dritte Viertel des 6. Jahrhunderts gewiesen.

Auch die Silberbeschläge von Mels²⁰ und Güttingen dürften nach ihrer Ähnlichkeit mit den Gürtelteilen von Gračanica aus dem Mittelmeerraum stammen, was weitere mediterrane Beigaben der Güttinger Dame²¹, aber auch die Funde aus dem Frauengrab Q von Mels beweisen, das direkt zu Füssen des in Grab N bestatteten vornehmen Reiters angelegt war.

Abb. 9 ♂
 Zwei Beschläge der Sporen-
 garnitur aus vergoldetem Silber mit
 Niello-
 dekor; aus Grab N. M. 1:1.
 Deux éléments d'une garniture
 d'éperon en argent doré avec dé-
 cor niellé; tombe N.
 Due elementi della guarnizione di
 sponori in argento dorato con
 decoro niellato; della tomba N.

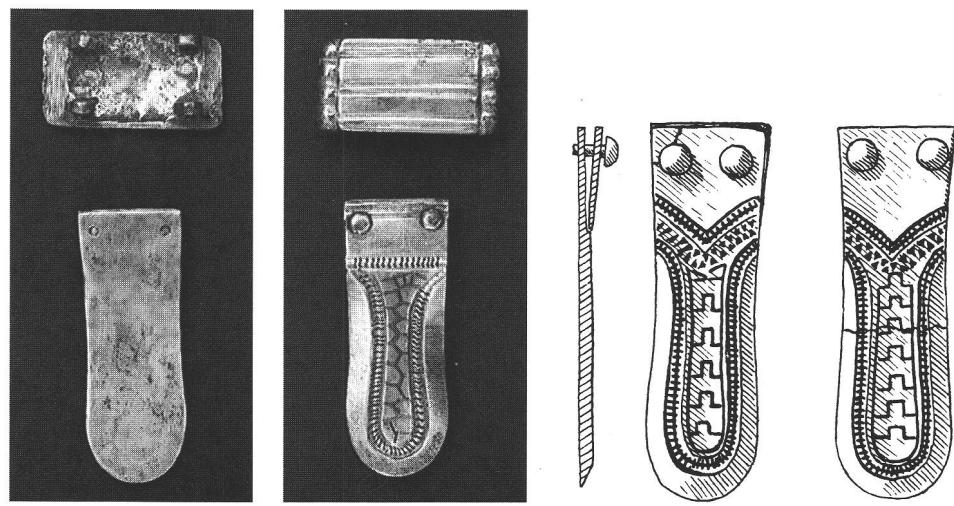


Abb. 10 ♀
 Zwei Riemenzungen aus vergol-
 detem Silber mit Niello-
 dekor; aus dem reichen Frauengrab 38 von
 Güttingen, Ldkr. Konstanz. M. 1:1.
 Nach G. Fingerlin (Anm. 18).
 Deux languettes en argent doré, à
 décor niellé, d'une riche tombe
 féminine (n° 38) de Güttingen.
 Due linguette in argento dorato
 niellate, della ricca tomba femmi-
 nile 38 di Güttingen.

Abb. 11
 Die Beigaben aus dem reichen
 Frauengrab von Gračanica (Ulpia-
 na), u.a. Gürtelschnalle (9) und
 Riemenzunge (10) aus Silber mit
 Niello-
 dekor. M. 1:2. Nach Z. Vinski
 (Anm. 19).
 Mobilier de la riche sépulture fé-
 minine de Gračanica (Ulpiana).
 Le suppellettili della ricca tomba
 femminile di Gračanica (Ulpiana).

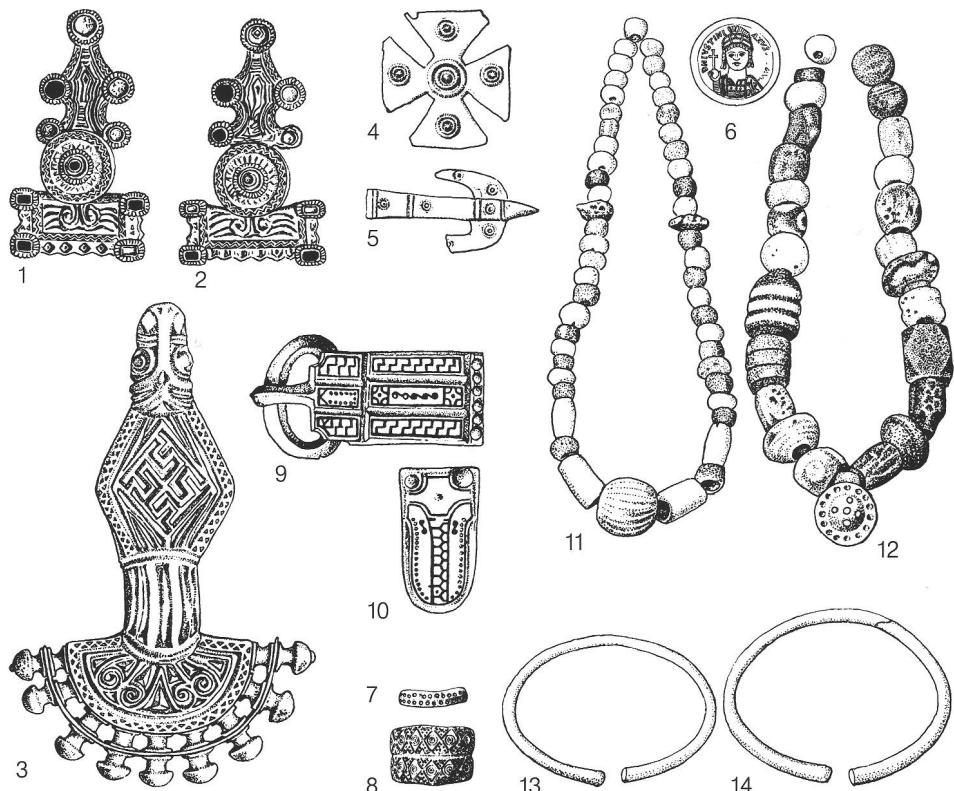


Abb. 12
 Die silbernen Dreipassösse der
 Haube aus dem Frauengrab Q.
 M. 1:1.
 Mels, anneaux triples de la coiffe
 de la sépulture féminine Q.
 Mels, tomba Q. Anellini trilobati
 della cuffia.

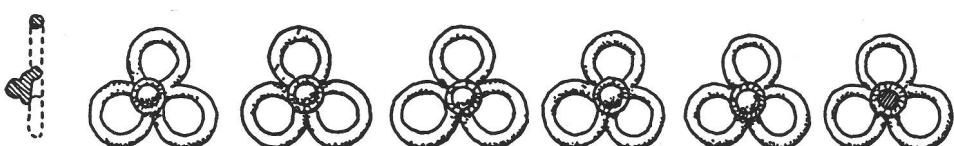
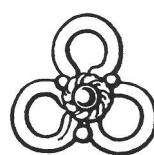


Abb. 13
 Ein Exemplar von insgesamt 27
 identischen Dreipassösse aus
 den Gräbern 13, 26, 31 und 157
 von Castel Trosino (vgl. Tabelle
 Abb. 14) M. 1:1. Vgl. Anm. 23.
 L'un des 27 anneaux triples de
 Castel Trosino (voir tableau fig.
 14).
 Un esemplare dei 27 anellini trilo-
 batì identici di Castel Trosino.



Zum Kopfschmuck der in Grab Q beigesetzten Frau

Bei der im Alter von etwa 35 Jahren verstorbenen Frau, die mit einer Halskette aus Glas- und Bernsteinperlen (vgl. S. 160) geschmückt war, fanden sich am Hinterhaupt zwei kleine Nadeln aus Messing (vgl. S. 160) sowie sechs Ösen aus je drei kleinen, dreipassartig aneinandergelöteten Ringen aus Silber (Abb. 12), die I. Grüninger zu Recht mit auf dem Stirnbein der Toten noch erkennbaren Spuren (eines farbigen Bandes?) in Verbindung bringt und als Besatz eines Haarnetzes oder einer netzartig gearbeiteten Haube ansieht²².

Gleiche Haarnadeln gibt es auch anderswo, absolut identische Dreipassösen sind jedoch bisher einzige und allein aus vier Frauengräbern der frühmittelalterlichen Nekropole bei Castel Trosino (Prov. Ascoli Piceno)²³ bekannt, einem wichtigen befestigten Strassenort und Verkehrsknotenpunkt in der Nähe der von Rom zum Adria-tischen Meer führenden antiken Via Salaria, der seit 578 im Besitz der zehn Jahre zuvor nach Italien eingewanderten Langobarden war²⁴.

Schon V. Bierbrauer, der in diesen vier Frauengräbern wie auch in weiteren Gräbern mit einheimisch-mediterranem statt germanisch-langobardischem Trachtzubehör Bestattungen romanisierter Langobarden der Zeit um 600 oder des ersten Drittels des 7. Jahrhunderts vermutete (s.u.), sprach Nadeln und Ösen als Besatz einer »Haube« an²⁵.

Wie aus der Tabelle Abb. 14 hervorgeht, sind die Funde aus Castel Trosino sowohl hinsichtlich Material, Form und Vielzahl der Ringlein²⁶ wie auch Anzahl und Länge der Nadeln, nicht zuletzt auch was die wenigen Mitfunde betrifft, mit dem Inventar des weit entfernt nördlich der Alpen gelegenen Meller Grabs ausgezeichnet vergleichbar; bei drei der italischen Damen kommt allerdings zu den Buntmetallnadeln jeweils eine einzelne goldverzierte Schmucknadel aus Silber hinzu, die in Mels fehlt. Aufgrund des Metallwertes der Dreipassösen und Schmucknadeln und des in den Gräbern 13 und 31 von Castel Trosino mitgefundenen Fibel- und Ohrrschmucks aus Silber haben die mit derartigem Kopfschmuck beigesetzten Damen einer wohlhabenden Bevölkerungsschicht angehört.

In spätömischer Zeit kam, wie viele Münz-bildnisse von Kaiserinnen, aber auch einige plastische und gemalte Darstellungen zeigen, in der weiblichen Haartracht ein langer, wohl oft im Nacken gescheitelter Zopf in Mode, der nach vorne über den Kopf bis zur Stirn hochgenommen und

Fundort	metallene Teile des Kopfschmucks			weitere Beigaben
	Dreipassringe aus Silber	Haarnadeln aus Silber mit goldverz. Kopf	Haarnadeln aus Bronze	
Castel Trosino Grab 26	8 x	1 x (3,9 cm)	6 x (5,5/5,4 cm)	—
Castel Trosino Grab 13	3 x	1 x (5,3 cm)	1 x (4,2 cm)	Taubenfibel aus Silber; Henkelkrug aus Ton
Castel Trosino Grab 157	8 x	1 x (3,6 cm)	2 x (2,7/2,5 cm)	—
Castel Trosino Grab 31	8 x	—	3 x (2,0-1,5 cm)	Ohrringe aus Silber; Tongefäß
Mels Grab Q	6 x	—	2 x (3,6/2,1 cm)	Perlen

Fundort	metallene Teile des Kopfschmucks			weitere Beigaben
	einfache Ringe, silb./bronz.	Haarnadeln aus Silber bzw. Bronze mit silb. Kopf	Haarnadeln aus Bronze	
Segobriga Grab 156	4 x silb. (Dm. 1,0 cm)	1 x (3,9 cm)	2-4 x (3,8/n. 2,9 cm)	2 silb. Ohrringe silb. Fingerring bronz. Fingerring Perlen
Segobriga Grab 28	1 x silb. (Dm. 1,0 cm)	2 x (4,5 cm)	4 x (n. 2,1 cm)	2 silb. Ohrringe silb. Fingerring
Segobriga Grab 113	2 x silb. (Dm. 0,8 cm)	—	—	silb. Ohrring bronz. Ohrring bronz. Fingerring Perlen
Segobriga Grab 34	1 x silb. (Dm. 1,3 cm) 1 x bronz. (Dm. 1,2 cm)	—	—	2 bronz. Ohrringe 3 bronz. Fingerringe Perlen
Segobriga Grab 205	2 x bronz. (Dm. 1,1 cm) 1 x bronz.(?) (Dm. 1,2 cm)	—	—	2 bronz. Ohrringe Perlen
St. Peter im Holz Grab 7/72	4 x bronz. (Dm. 1,3-1,0 cm)	—	—	bronz. Nadel (auf Brust)
St. Peter im Holz Grab 9/72	1 x bronz. (Dm. 1,1 cm)	—	—	2 silb. Ohrringe bronz. Armmring

Abb. 14

Die durch identische Haubenösen (vgl. Abb. 12, 13) miteinander verwandten Frauengräber von Castel Trosino und Mels und ihre Mitfunde. Vgl. Abb. 23,5 und Anm. 23.

Sépultures féminines de Castel Trosino et de Mels, qui contenaient des anneaux de coiffes identiques.

Le tombe femminili di Castel Trosino e Mels con anelli trilobati identici.

Abb. 15

Frauengräber aus Segobriga (Prov. Cuenca) und St. Peter im Holz (Kärnten) mit einfachen Haubinglein, Haarnadeln und weiteren Mitfunden. Vgl. Abb. 16 und Anm. 25,40.

Sépultures féminines de Segobriga (Prov. de Cuenca) et de St. Peter im Holz (Carinthie), avec de simples anneaux de coiffe.

Tombe femminili di Segobriga (Prov. Cuenca) e St. Peter im Holz (Kärnten) con anelli da cuffia semplici.

festgesteckt wurde. Ein in Mailand bei Abbrucharbeiten an der mittelalterlichen Stadtbefestigung entdeckter Marmorkopf, ein Meisterwerk spätantiker Portraitplastik, das wohl eine Kaiserin des theodosianischen Hauses, vielleicht Galla Placidia († 450) darstellt (Abb. 17)²⁸, sowie beispielsweise Serena, Nichte des 395 verstorbenen Theodosius des Grossen, auf dem bekannten Elfenbeindiptychon ihres Mannes Stilicho²⁹ lassen erkennen, dass diese Haarfülle spätestens seit dem ausgehenden 4. Jahrhundert von einem feinen, oft durchsichtigen und in vornehmen Kreisen zweifellos aus Seide bestehenden Haarschleier oder -netz umhüllt wurde, über dem eine das Haar fassende und dekkende Haube sass. Ihrem Rang entsprechend trugen Mitglieder des Kaiserhauses und Angehörige der obersten Gesellschaftsschichten über diesen Hauben Diademe oder mit einer dichten Reihe von Perlen besetzte Bänder, mitunter auch beides. Ein derartiger Besatz, zu dem man auch Nadeln mit schmuckartig ausgestalteten Köpfen rechnen darf, diente auch zur Festigung der Haube.

Zunächst noch sass diese festere Haube, wie beim Mailänder Kopf, »sehr hoch auf den Haaren«³⁰ und liess das in ein durchsichtiges Netz gefasste Stirnhaar frei. Seit dem späteren 5. Jahrhundert wurde die zunehmend reicher ausgeschmückte Haube, nicht zuletzt auch zum Zwecke einer besseren Fixierung, unter dem Stirnband bzw. Diadem nach unten verlängert. Sie deckte nun – mit mehreren vertikalen Perlenschnüren verstärkt – auch das Stirnhaar ab und hüllte also, bis auf mitunter sichtbare kleinste Strähnen in der Stirnmitte und im Nacken, das ganze Haar ein (Abb. 18.19)³¹. Nach Ausweis einiger Marmorbildwerke, Elfenbeinreliefs, Mosaiken und Buchillustrationen waren derartig kompakte, im Laufe der Zeit kunstvoller und barocker ausgebildete Kopfhauben – bei Kaiserinnen eigentliche Kronhauben – mit Sicherheit bis ins 7. Jahrhundert üblich.

An einem weiblichen Bronzeköpfchen, das vor 1820 aus einer »Alterthümer Sammlung« und ohne Fundort ins Rheinische Landesmuseum Bonn gelangte (Abb. 20)³² bedeckt eine einfachere Haube ebenfalls das ganze Haar. Nach R. Delbrueck, für den »eine Datierung des Kopfes um 400 arbeitshypothetisch gegeben zu sein« schien, hüllt dieser Ueberzug »die Frisur nach Art einer Badekappe vollständig ein; dass er aus Stoff besteht, ist, wie gesagt, durch feine Kreuzschraffur ange deutet. Ein überzogenes Netz aus gedrehten Schnüren hält den Ringwulst in Form. Je eine Schnur läuft am inneren und am

äusseren Rande, diese letztere reicht aber nur bis an die Ohren. Ueber der Stirnmitte liegt eine Querschnur; die beiden Hälften des Ringwulstes, bis zu den Ohren hin, werden von zwei im Zickzack geführten, sich kreuzenden Schnüren mehrfach überschnitten. Wo diese die vordere Randschnur berühren, sind Ziernadeln eingesteckt, deren kleine Köpfe man erkennt«³³.

Vielleicht könnten diese »Köpfe«, falls sie nicht einfach Verbindungsstellen des Knüpfwerks darstellen³⁴, auch zu Ösen des aus Castel Trosino und Mels belegten Typs oder zu metallenen Ringlein bzw. Verbindungsteilchen anderer Form gehören, die man sich – teilweise vielleicht verschiebbar³⁵ – an den »Knotenstellen« des Netzes sehr gut vorstellen könnte.

Das beste Gegenstück zum Netzwerk des Bonner Kopfes findet sich, was R. Delbrueck anscheinend übersah, an der Darstellung der Iuliana Anicia, Tochter des im Jahre 472 für kurze Zeit als Kaiser des zuendegehenden weströmischen Reiches eingesetzten Flavius Anicius Olybrius und Enkelin des Kaisers Valentinianus III., auf der Miniatur eines im früheren 6. Jahrhundert entstandenen Codex (Abb. 21)³⁶. Hier trägt die mit kostbarem Ohrgehänge geschmückte Iuliana, ihrer allhöchsten kaiserlichen Abstammung gemäss, einen reichen Kopfschmuck: über dem wie am Bonner Kopf (Abb. 20) mit einem diagonal laufenden Netzwerk überzogenen unteren Teil der Haube, in dem an den Schläfen durch »je eine kleine, weissglänzende konvexe Scheibe«³⁷ zweifellos der Kopf einer Nadel markiert ist, ruht ein dem Diadem einer Kaiserin wohl nur wenig nachstehender, mit drei Perlenreihen besetzter Aufbau, in dessen Mitte – wie auch am Unterteil der Haube – »eine viereckige Goldagraffe... angebracht war«. Überhöht wird dieses Diadem durch »einen goldenen Aufsatz«, der wegen einer Beschädigung der Miniatur kaum noch erkennbar ist, aber entsprechenden Diademaufbauten der Kaiserinnen jener Zeit (Abb. 18.4.5) ähnlich gewesen sein wird. Ob der Kopf in Bonn (Abb. 20), den ich gerne in die Zeit der Iuliana, d.h. in die Jahrzehnte um 500 datieren und wie seinerzeit S. Ferri³⁸ als mediterrane Arbeit ansehen möchte, einst nebst den verloren gegangenen Ohrringen³⁹ ebenfalls einen Aufsatz in der Art eines Diadems oder Stirnbandes aufgewiesen hat, wäre auch angesichts der summarischen Behandlung des oberen Haubenteils zu erwägen.

Es gab aber nicht nur kostbare, sondern durchaus auch einfachere Kopfhauben,

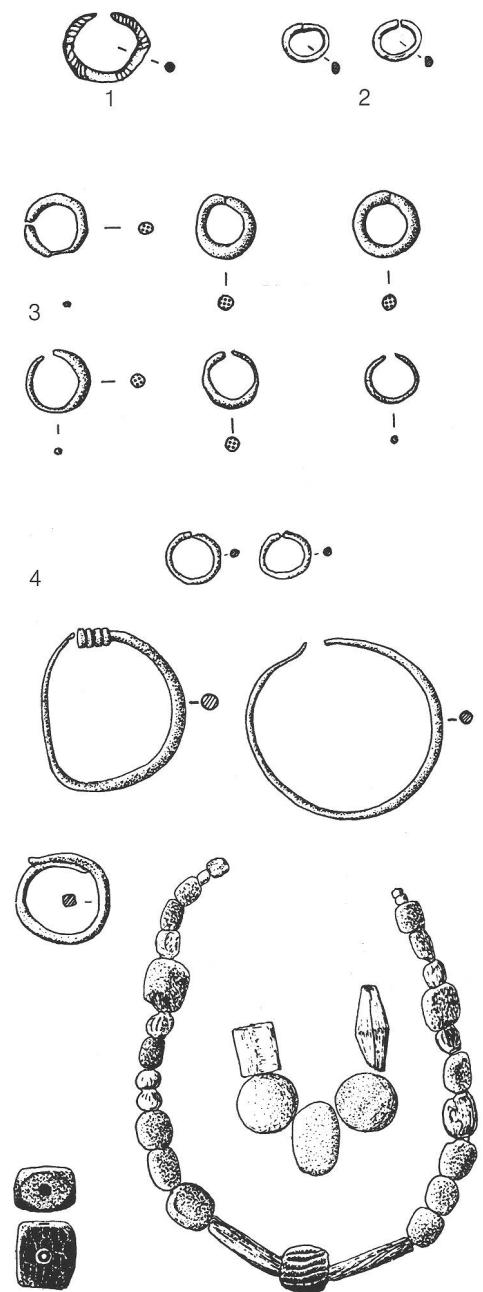
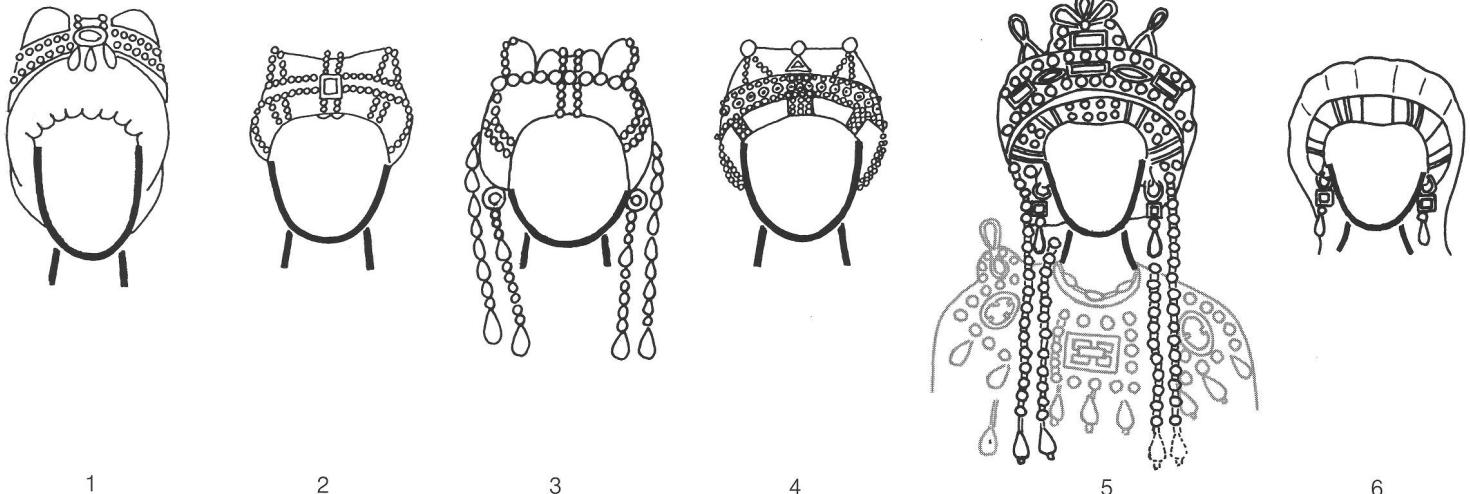


Abb. 16
Einfache Haubenringlein aus Berschis, Streufund (1); Testona (2); Invillino, Colle di Zucca Grab 3 (3) und Segobriga Grab 113, mit Mifunden (4). Aus »Gold« (1), Silber (4) und Bronze (2.3). M. 2:3. Vgl. Abb. 15 und Anm. 40.
Anneaux de coiffe de Berschis (1); Testona (2); Invillino, Colle di Zucca tombe 3 (3) et Segobriga (4). Anellini semplici da cuffia di Berschis (1); Testona (2); Invillino, Colle di Zucca (3) e Segobriga (4).



Abb. 17
Marmorkopf aus Mailand, vermutlich Portrait der Kaiserin Galla Placidia (+450). Höhe des Gesichts 15 cm. Vgl. Anm. 30.31.
Tête en marbre de Milan, représentant probablement l'impératrice Galla Placidia (+ 450).
Testa in marmo di Milano, forse ritratto dell'imperatrice Galla Placidia (+ 450).

Abb. 18
Die Kronhauben von Kaiserinnen des 5. und 6. Jahrhunderts: 1 vermutlich Galla Placidia (vgl. Abb. 17), 2.3 Ariadne (vgl. Abb. 19), 4 vielleicht Euphemia, Gattin des Kaisers Iustinus I. (518–527), 5 Theodora, Gattin des Kaisers Iustinianus d.Gr. (527–565); vor 547. – Zum Vergleich: 6 vornehme Begleiterin der Kaiserin Theodora, mit golddurchwirkter Haube, deren Oberteil von einem Schleier bedeckt ist. – Nach Wessel (Anm. 30), mit Korrekturen, und Volbach u. Hirmer (Anm. 29) Abb. 167.
Les coiffes couronnant les impératrices du 5e et 6e siècle.
Le cuffie coronarie d'imperatrici del 5° e 6° secolo.



wie eine Reihe von Frauengräbern in den Mittelmeerlandern zeigen.

Neben der aufwendigen, bisher nur in Edelmetall bezeugten Dreipassform sind häufiger einfache, aus Silber- oder Bronzedraht zusammenggebogene Ringlein von ungefähr 8 bis 13 mm Durchmesser bekannt, von denen bisher nicht mehr als vier Exemplare pro Grab auftreten. Zu den in Tabelle Abb. 15 angeführten Vorkommen aus Segobriga (Prov. Cuenca) in Spanien und Teurnia-St. Peter im Holz (Kärnten) kommen Belege aus Oberitalien, Istrien und Pannonien, aber auch aus dem von

Capölle bei Berschis SG und vielleicht sogar aus Kaiseraugst am Hochrhein hinzu (Abb. 16)⁴⁰.

Nach dem (zweifellos von der Mitgabe ins Grab abhängigen) geographischen Verbreitungsbild, noch mehr jedoch nach der Struktur der einzelnen Fundorte der Gräberfelder und – soweit bekannt – der zugehörigen Siedlungen müssen »Hauben«, an denen metallene Ringlein sassen, ein typischer Bestandteil der mediterranen und der verwandten romanischen Frauentracht der Alpentäler und des nördlichen Alpenvorlands gewesen sein.

Zu den Hauben mit Dreipassringen aus Castel Trosino und zur ethnischen Interpretation der dort bestatteten Bevölkerung

Für die Melser Dreipassringe von besonderer Wichtigkeit wäre eine genaue Datierung ihrer identischen Gegenstücke in Castel Trosino. Nach bisheriger Ansicht wurde die in der dortigen Flur San Stefano aufgedeckte Nekropole durch die Langobarden, nach ihrer Eroberung des Kastells im Jahre 578, für die dort einquartierte Besatzung und ihre Angehörigen angelegt. Auch V. Bierbrauer geht in seiner Analyse



Abb. 19
Kaiserin Ariadne (+515), Gattin der Kaiser Zeno (474–491) und Anastasius (491–518), auf einem um 500 entstandenen Elfenbeindiptychon (H. der Figur etwa 21 cm). Die Kaiserin, in reichbesticktem Umhang mit »Juwelenkragen« und Kronhaube, hält Szepter und kreuzgeschmückte Weltkugel. Vgl. Anm. 31.
L'imperatrice Ariane (+ 515) sur un diptyque en ivoire sculpté vers l'an 500.
Imperatrice Ariadne (+ 515) su un diptico in avorio del 500 circa.

von der Prämisse aus, dass es sich um einen rein langobardischen Friedhof handelt und in Gräbern mit romanischem Schmuck und Trachtzubehör, die weit aus in der Mehrzahl sind, akkulturierte, romanisierte Langobardinnen bestattet seien⁴¹. Aus der Tatsache, dass Gräber, in denen aufgrund mitgegebener germanisch-langobardischer Bügelfibeln zweifellos Langobardinnen beigesetzt sind, auf das Nordende des Gräberfeldes konzentriert bleiben, im Mittelteil jedoch nur Frauengräber mit romanischen Trachtelementen und Schmuckstücken und im Südteil schliesslich fast nur noch beigabenlose Bestattungen vorkom-



Abb. 20 ◊
Weiblicher Kopf aus Bronze (H. des Gesichts 6,5 cm) im Rheinischen Landesmuseum Bonn. Mit einer das Haar vollständig bedekkenden Haube, die im Unterteil von einem Netz aus gedrehten Schnüren eingefasst ist. Foto Rheinisches Landesmuseum Bonn. Vgl. Anm. 32.
Tête féminine de bronze (Bonn) avec une coiffe enserrant complètement la chevelure. La partie inférieure constitue un filet en cordelettes torsadées.
Testa femminile in bronzo, Bonn. La cuffia copre completamente la capigliatura e la parte inferiore è bordata da corde ritorte.



Abb. 21 ◊
Juliana Anicia, Tochter des Kaisers Flavius Anicius Olybrius (472), Detail nach einer Miniatur in der Materia Medica des Dioskurides in Wien. Die Kaiserstochter trägt eine Haube, deren Unterteil mit einem diagonallaufenden Netz gefasst wird. Darüber folgt ein perlengeschmückter diademartiger Aufsatz ähnlich Abb. 18,4.5. An den Schläfen ist je eine Schmucknadel erkennbar. Frühes 6. Jahrhundert. Vgl. Anm. 36.
Juliana Anicia, fille de l'empereur Flavius Anicius Olybrius (472), portant une coiffe.
Juliana Anicia, figlia dell'imperatore Flavio Anicio Olibrio (472). La figlia dell'imperatore porta una cuffia.

men, schloss er auf eine von Nord nach Süd verlaufende Belegung der Nekropole und auf eine Akkulturation des weiblichen Teils der langobardischen Bevölkerung, die sich allmählich romanische Tradition und Produktion angeeignet habe (Abb. 22a)⁴². Nicht nur die weitgehend beigabenlosen Bestattungen des Südteils, sondern auch anderes, vorab die scheinbar regellos beinahe über das ganze Bestattungsareal verstreuten Waffengräber langobardischer Männer⁴³, deren Zeitstellung bisher nicht diskutiert wurde (s.u.), schienen diese Ansicht zu bestätigen⁴⁴. Die im Mittelteil bestatteten Frauen wurden we-

gen ihrer romanischen Kreuz- und Tierfibeln (Abb. 23)⁴⁵, Nadeln (und auch wegen der in diesem Zusammenhang besonders interessierenden Hauben) a priori als jünger erklärt und romanisierten Langobardinnen zugeschrieben, ohne dass der Nachweis späterer Zeitstellung und damit auch der postulierten Belegungsrichtung durch andere Argumente erbracht worden wäre⁴⁶.

Nun spricht aber manches dafür, dass im Mittelteil des Friedhofs romanische Trachtelemente und Schmuckstücke einheimischen Romaninnen, und zwar zum Teil 175

schon in vorlangobardischer Zeit, ins Grab mitgegeben worden sind. Kreuzfibeln wurden von romanischen Damen Italiens und angrenzender Landschaften seit dem früheren 5. Jahrhundert getragen, wie der Grabfund von Onore (Prov. Bergamo) dank seiner – gegen die damalige Regel – mitgegebenen Schmucksachen beweist (Abb. 24)⁴⁷. Auch Pferdchenfibeln werden damals in der für das frühe Mittelalter typischen einansichtigen Form aufgekommen sein, was durch ein silbernes Exemplar aus einer von den Ausgräbern in die Mitte des 5. Jahrhunderts datierten Zerstörungsschicht in Fenékpuszta, dem antiken Valcum am Westende des Plattensees, nahegelegt wird (Abb. 25,1)⁴⁸. Schliesslich ist auch die Taubenfibel, die dritte in Castel Trosino auftretende Fibelform der romanischen Frauentracht, spätestens seit den Jahrzehnten um 500 nachgewiesen (Abb. 25,2)⁴⁹. In Gračanica gehören Kreuz- und Taubenfibel etwa ins dritte Viertel des 6. Jahrhunderts (Abb. 11, 4,5).

Derzeit ist es zwar zugegebenermassen noch schwierig, die einzelnen Fibelvarianten, darunter auch die in Castel Trosino vertretenen, präzis zu datieren, und insbesondere auch noch nicht klar, wann kreuzförmige und zoomorphe Fibeln ausser Mode kommen. In der Masse dürften sie dem 5. und 6. Jahrhundert angehören und in vielen Regionen noch vor 600 von der ebenfalls einzeln und in gleicher Funktion getragenen mediterranen Scheibenfibel abgelöst worden sein. Auch aus diesem Grunde erscheint es mir kaum denkbar, dass in Castel Trosino die Töchter wohlhabender langobardischer Damen, die ihrerseits nebst langobardischem Bügelfibelpaar bereits – nach romanischer Mode – eine kostbare einzelne Scheibenfibel aus Gold als Mantelverschluss trugen (Abb. 22a), zum gleichen Zweck auf silberne und bronzenen Kreuz- und Tierfibeln zurückgegriffen hätten.

Nicht nur die Ergebnisse einer die kompletten Grabinventare erfassenden Analyse der Frauen- und Männergräber, die an anderer Stelle vorgelegt werden soll⁵⁰, sondern auch die Verbreitung der bisher kaum beachteten Grabformen (Abb. 22b,c)⁵¹ sprechen in Castel Trosino dafür, den Kern der Nekropole bei und rings um die im Mittelteil gelegene Kirche zu suchen. Wir haben vermutlich einen Bestattungsplatz vor uns, der bereits vor 578 (und auch vor 568) existierte und in dem einheimische Bevölkerung ihren Toten, wie andernorts in der Mittelmeerwelt⁵², wohl als symbolische Beigabe einzelne Dinge wie z.B. Fibeln, Schmuck, Gürtel mit ins

und in einem gewissen Abstand zu ihr wurden nach der Einnahme des Kastells im Jahre 578 weibliche Angehörige einer oder mehrerer vornehmer langobardischer Familien beigesetzt. Die mit Spatha und/oder Sax ausgerüsteten und im Friedhof bestatteten Männer gehören hingegen allem Anschein nach nicht der Einwanderergeneration der Langobarden an, was sehr auffällig ist⁵³. Sie sind erst im 7. Jahrhundert verstorben, als Mittel- und Südteil der Nekropole nun von beiden Bevölkerungsteilen gemeinsam benutzt wurden.

Zur Zeitstellung und Interpretation der in der Melser Kirche beigesetzten Personen

Die in Castel Trosino mit den gleichen Hauen bzw. Haubenösen wie die Melser Dame geschmückten vier Frauen (Abb. 13,14) sind – weit voneinander entfernt – im Mittelteil der Nekropole bestattet (Abb. 22a). Wie im vorangehenden Abschnitt in knapper Form referiert, können diese Frauen romanischer Herkunft durchaus schon vor 578 verstorben sein. Die in Grab 31 mitgefundenen Körbchenohrringe und die Taubenfibel des Grabes 13 (Abb. 23,5) sprechen keineswegs gegen eine derartige Datierung⁵⁴.

Die im Melser Grab Q zusammen mit den Haubenösen gefundene Halskette mit Perlen aus Glas und vorwiegend rundlichen Bernsteinen weist I. Grüninger zu Recht ins 6. Jahrhundert. Mit den aus langobardischen Frauengräbern stammenden Perlenketten, soweit solche in brauchbaren Abbildungen vorliegen⁵⁵, hat die Melser Kette mit ihren zierlichen Glasperlen und relativ kleinen Bernsteinperlen nichts gemein. Näher kommen ihr leider nicht eng datierbare Halsketten aus dem benachbarten Berschis sowie aus Bonaduz, an denen ähnliche Bernsteinsteine und kleine, meist blaue Glasperlen dominieren⁵⁶. Noch besser lassen sich – im Formenspektrum, in der Farbe und im fast gänzlichen Fehlen mehrfarbiger Glasperlen, aber auch wegen ihrer gerundeten Bernsteinsteine – die meist nur etwa 10–40 Perlen zählenden Ketten der romanischen Nekropolen von St. Peter im Holz bei Teurnia⁵⁷ und bei Rifnik in Slowenien⁵⁸ verglichen, die an beiden Orten laut Belegungsdauer des Friedhofs und aufgrund der Mifunde noch ganz dem 6. Jahrhundert zuzuweisen sind. Vermutlich bildet die Kette der Melser Dame ein typisches Beispiel für Perlenschmuck, wie er im mittleren und letzten Drittel des 6. Jahrhunderts von Gebieten südlich der Alpen bis in die nördlichen Alpentäler bei der romanischen Bevölkerung üblich war.

Den besten Anhaltspunkt für die Datierung des Frauengrabs Q in Melis liefert vermutlich die Lage des Grabes selbst, innerhalb der Kirche wie auch zu den Nachbargräbern: Grab Q, mit der im Alter von 35 Jahren verstorbenen Frau, dürfte zusammen mit dem ohne Beigaben angetroffenen Grab B, in dem laut anthropologischer Bestimmung ein 63jähriger Mann bestattet war, zu beiden Seiten des (nicht mehr vorgefundenen) Altares gelegen haben, ein Platz, der den Stiftern oder Erbauern der Kirche gut anstünde (Abb. 2,3). Grab Q wird eher früher, jedenfalls kaum später als das – vom Altar her gesehen – hinter ihm angelegte Reitergrab N entstanden sein, dessen Sporenteile recht zuverlässig der Mitte oder dem dritten Viertel des 6. Jahrhunderts zugeteilt werden können. Gesamthaft gesehen ist gut denkbar, dass die mit kostbarer Haube und Perlenschmuck beigesetzte Dame des Grabes Q noch um oder bald nach der Mitte des 6. Jahrhunderts verstarb.

Einzig und allein gestützt auf die in der Melser Kirche in den Gräbern Q und N geborgenen Objekte ist es ohne Zweifel nicht sthaft, den gesamten, in einen bedeutungsvollen verkehrsgeographischen Kontext eingebundenen Befund endgültig zu interpretieren und historische Schlüsse daraus zu ziehen. Gerade das mittlere Drittel des 6. Jahrhunderts stellt einen Zeitschnitt dar, der Raetien und dem benachbarten Oberitalien, wohin die rätische Bevölkerung seit spätantiker Zeit und natürlich schon früher ausgerichtet war, manifaltige Veränderungen bescherte⁵⁹:

Im Laufe der 530er Jahre muss die spätromische Grenzprovinz Raetia I mit der Hauptstadt Chur unter fränkische Herrschaft gekommen sein, da das ostgotische Reich in Italien die noch unter ihrem König Theoderich d. Grossen (493–526) gehaltenen Gebiete nördlich der Alpen an die Franken abtreten musste. Im Besitz der Bündner Pässe okkupierten diese in der Folge ab 539 grössere Teile Oberitaliens, derer sie allerdings bis 563 sukzessive wieder verlustig gingen. Nach 568 wurden diese ans byzantinische Reich zurückgefallenen Gebiete von den nach Italien eingewanderten Langobarden erobert.

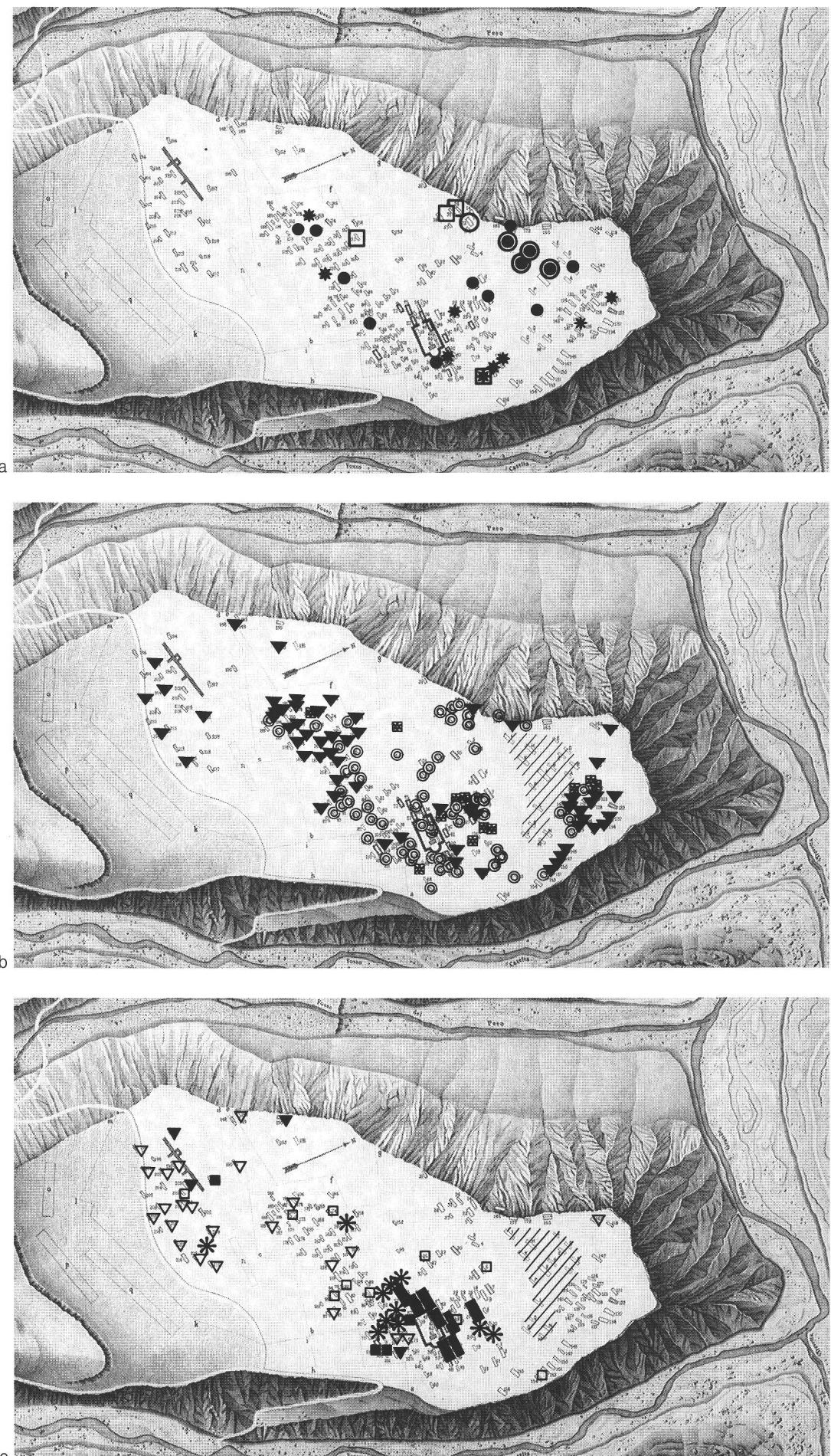
Dass diese vorab auf politischer Ebene bewegten Jahrzehnte des 6. Jahrhunderts nicht nur neue kulturelle und geistige Impulse und Kontakte mit sich brachten, sondern damals auch sehr wohl Personen(gruppen) fremder Herkunft, z.B. ostgotische und danach fränkische Beamte mit ihren Familien oder aus anderen politischen Gründen zuziehende Angehörige

Abb. 22 a-c

Die Nekropole von Castel Trosino - San Stefano (vgl. Anm. 23):
 a Verbreitung der romanischen Kreuz- und Tierfibeln Abb. 23 (Stern), Haubenösen Abb. 13 (offenes Quadrat) und Goldscheibenfibeln (Punkt) sowie der langobardischen Bügelfibeln (Kreis)
 b Verbreitung der Erdgräber (Doppelkreis: rechteckig; Quadrat mit Stern: oval; Dreieck: trapezförmig)
 c Verbreitung der Gräber mit Steinverwendung (Stern: Deckplattengrab; Rechteck: gemörteltes Grab; volles Quadrat bzw. Dreieck: rechteckiges bzw. trapezförmiges Plattengrab; offenes Quadrat bzw. Dreieck: rechteckiges bzw. trapezförmiges Grab mit einzelnen Steinplatten als Einfassung).

La nécropole de Castel Trosino - San Stefano.
 a répartition des fibules romanes cruciformes et zoomorphes fig. 23 (étoiles), des anneaux de coiffe fig. 13 (carré ouvert), des fibules discoïdes en or (point) et des fibules à arc lombardes (cercle); b répartition des sépultures en pleine terre (cercle double: rectangulaires; carré avec étoile: ovales; triangle: trapezoïdales); c répartition des tombes construites avec des pierres.

La necropoli di Castel Trosino - San Stefano:
 a distribuzione delle fibule a croce e animalesche fig. 23 (asterisco), degli anellini da cuffia fig. 13 (quadretto vuoto), delle fibule d'oro (punto) e delle fibule longobarde (cerchio); b distribuzione delle tombe in terra
 c distribuzione delle tombe con pietre.



der sozialen Oberschicht mit ihrer Dienerschaft, sich in Raetien niederliessen, ist anzunehmen⁶⁰. Dennoch besteht im Falle von Mels kein Anlass, aufgrund der in die Mittelmeerwelt weisenden, auf den ersten Blick fremden Objekte auch an fremde Personen zu denken: Die meist fehlende oder dann auf einen Gegenstand reduzierte Beigabensitte, deren symbolischer Charakter vermutlich auch bei den unvollständig erhaltenen Gräbern wie z.B. bei Grab N anzunehmen ist, erweist die romanische Herkunft der ältesten in der Kirche bestatteten Personengruppe. Auch die Fundstücke selbst müssen nicht anders interpretiert werden. Fragen wir nämlich, welche Hauben und Haubenteile bzw. welcher Sporenbesatz bei der zahlenmässig vielleicht bescheidenen, aber zweifellos existenten Oberschicht der rätischen Romanen jener Zeit üblich waren, so muss man sich mangels einschlägiger weiterer Belege mit einem non liquet begnügen. So oder so bezeugen Haube und Sporen von Mels die engen Verbindungen zwischen Raetien und dem Süden, selbst wenn die genannten Objekte nicht einheimische Erzeugnisse waren, sondern – und dies ist weit wahrscheinlicher – trägergebunden oder durch Handel, Tausch usw. aus Italien nach Mels gelangt sind.

Mit Waffen ausgestattete Männergräber in den benachbarten Friedhöfen von Bertschis-Capölle und Flums-Kirche St. Justus lassen sich mit unserem Befund in Mels, wo kein Waffengrab zum Vorschein kam, nicht verbinden, da sie erst den Jahrzehnten um 600 angehören. Die durch diese Waffenbeigabe im Seetal zwischen Mels und Walensee sich manifestierende unromanische Beigabensitte geht entweder auf einige aus dem Westen zugezogene Familien zurück oder ist, wie G. Schneider-Schnekenburger vermutete⁶¹, auf einen (befristeten) alamannischen Einfluss auf den Grabbrauch der Romanen zurückzuführen.

Bei aller Vorsicht darf doch abschliessend festgehalten werden, dass in der spätestens um 550 in Mels erbauten Kirche St. Peter und Paul im Laufe der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts einheimische oder aus dem Süden zugezogene Angehörige einer romanischen Oberschicht ihre letzte Ruhestätte fanden

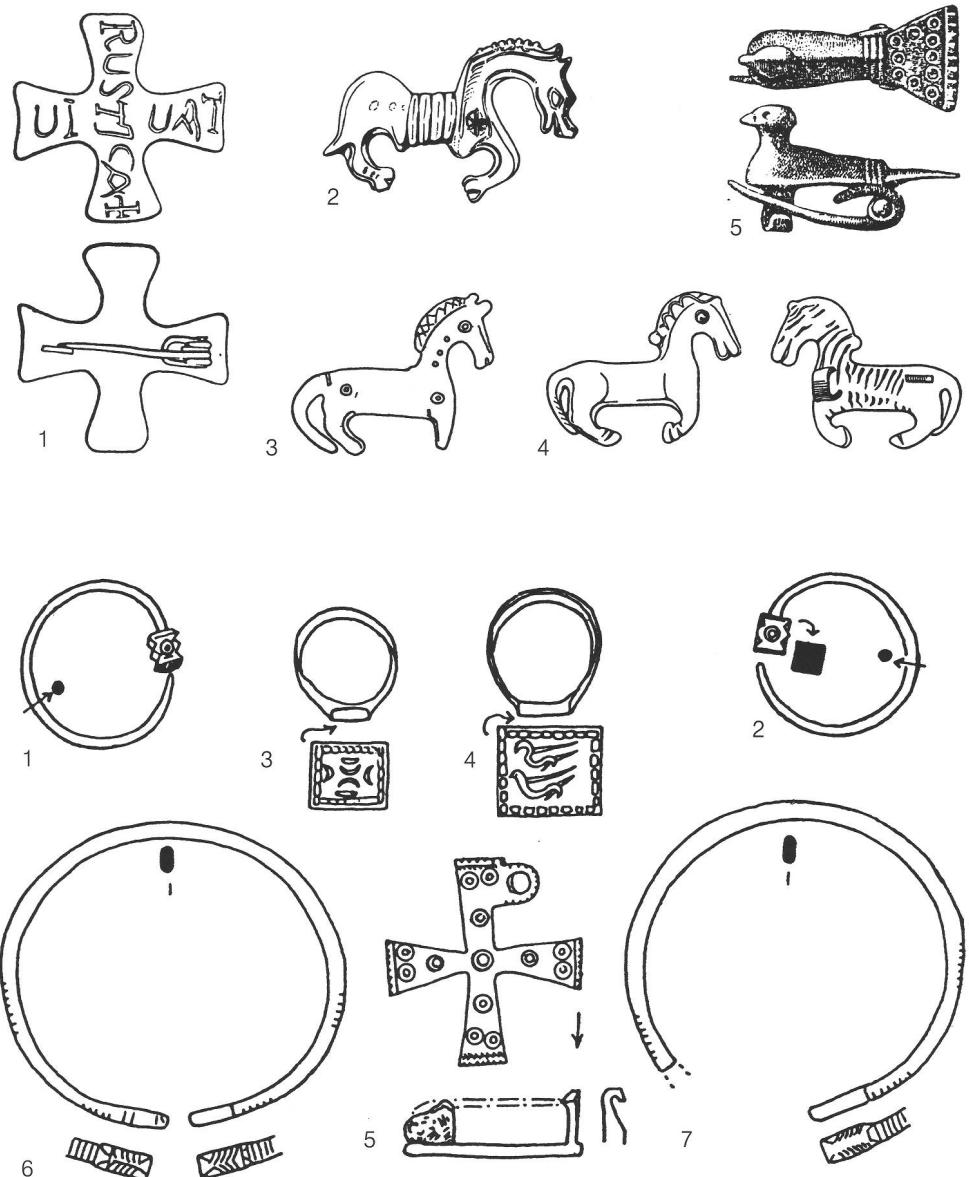


Abb. 23
Kreuzfibel und zoomorphe Fibeln aus Castel Trosino (1 Grab 32, 2 Grab 45, 3 Grab 171, 4 Grab 124, 5 Grab 13). M. 2:3. Vgl. Anm. 45. Fibules cruciforme et zoomorphe de Castel Trosino. Fibula a croce e fibule animalesche di Castel Trosino

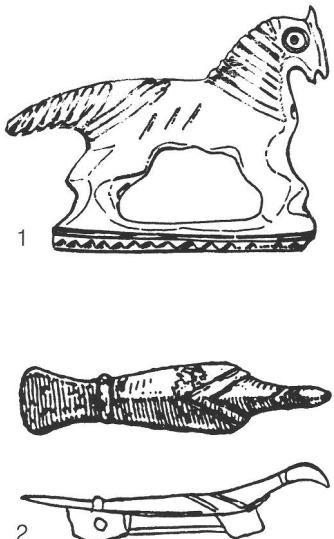
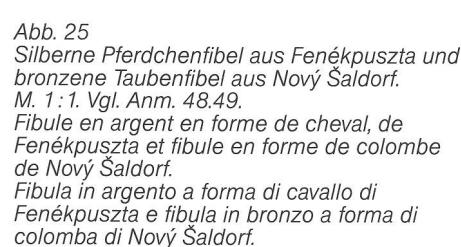


Abb. 24
*Kreuzfibel und Schmuck aus Bronze eines
 Frauengrabes bei Onore (Prov. Bergamo).
 M. 2:3. Vgl. Anm. 47.*
*Fibule cruciforme et bijouterie en bronze
 d'une sépulture féminine près d'Onore (Prov.
 de Bergame).*
*Fibula a croce e gioielli in bronzo di una
 tomba femminile presso Onore.*



- ¹ Abb. 1. umgezeichnet nach G. Schneider-Schnekenburger, Churräten im Frühmittelalter (1980) Taf. 68 und Abb. 29 (zu Liste 19), mit Ergänzungen; zur Verkehrssituation vgl. ebd. 111 f. (mit Lit.) und Abb. 1.
- ² I. Grüninger, Die Pfarrkirchen Walenstadt und Mels im Früh- und Hochmittelalter. In: Geschichte und Kultur Churrätiens. Festschr. für Iso Müller (1986) 129 ff. (Zitat: 136).
- ³ In den Dank eingeschlossen sei B. Kaufmann, Basel, der mir zusätzliche Angaben zu den von ihm bearbeiteten Skelettresten machte.
- ⁴ Für eine hilfreiche Diskussion über Aussehen und Gliederung dieses Kirchenbaues und freundlichen Rat danke ich Ch. Bonnet, Genf.
- ⁵ Der Nullpunkt (± 0) entspricht der OK Schwelle des jetzigen Kirchenportals.
- ⁶ Am ehesten werden diese Gräber, darunter die O-W gerichteten Gräber A und K, Priestergräber der Neuzeit sein.
- ⁷ Erste eine detaillierte Analyse der architektonischen Überreste (Mauern, Böden) dürfte einen terminus ante quem für die jüngsten Bestattungen dieser ältesten erfassten Kirche liefern; auf ausserhalb der Kirche angelegte (beigablose) Gräber wird hier nicht eingegangen.
- ⁸ Schneider-Schnekenburger (Anm. 1) 42, 104 f.
- ⁹ Vgl. vorerst M. Martin, in: V. Bierbrauer u. C.G. Mor (Hrsg.), Romani e Germani nell'arco alpino (secoli VI – VIII). Annali dell'Istituto storico italo-germanico (Trento) Quaderno 19 (1986) 147 ff. bes. 153 ff.
- ¹⁰ Martin (Anm. 9) Abb. 3; vgl. die ebd. 153 genannte Nekropole von Comacchio nördlich von Ravenna, wo in 23 Gräbern 24 Kämme als einzige Beigabe angetroffen wurden.
- ¹¹ M. Martin, in: J. Werner u. E. Ewig (Hrsg.), Von der Spätantike zum frühen Mittelalter. Vortr. u. Forschungen 25 (1979) 420 und Abb. 8. – Vgl. z.B. auch Münzbeigaben und Münzspenden in frühchristlichen Kirchen und Gräbern, z.B. in Marseille St-Victor (F. Benoît, Provence historique 16, 1966, 286 f.; G. Demians d'Archimbaud, Comptes-rendus de l'Acad. des inscr. et belles-lettres 1971, 106) oder Arles St-Honorat-des-Aliscamps (F. Benoît, Bulletin monumental 97, 1938, 356 ff.; ders., Provence historique 2, 1952, 118). – Wenig ergiebig: Reallexikon für Antike und Christentum 12 (1983) 442 s.v. Grabbeigabe.
- ¹² Vgl. z.B. A.A. Fourlas, Der Ring in der Antike und im Christentum (1971) 88 ff. (mit Hinweis auf die in den Katakomben gefundenen Fingerringe).
- ¹³ Bonaduz: Schneider-Schnekenburger (Anm. 1) 41 und Martin (Anm. 9) Abb. 3. – Grossotto-Grancia: O. von Hessen, Primo contributo alla Archeologia longobarda in Toscana. Le necropoli (1971) 53 ff. – Meijca (Méizza), Istrien: M. Torcellan, Le tre necropoli altomedievali di Pinguente (1986) 53 f.
- ¹⁴ Vgl. dazu G.A. Wellen, Theotokos. Eine ikonographische Abhandlung über das Gottesmutterbild in frühchristlicher Zeit (1961) bes. 37 ff. (den Hinweis auf diese Publikation verdanke ich B. Brenk, Basel).
- ¹⁵ H. Leclercq, in: Dictionnaire des antiquités chrétiennes et liturgiques 10,2 (1932) 1987 f. 2798 ff. bes. 2816 ff. und Abb. 7697 (= unsere Abb. 7). K. Weidemann, in: Gallien in der Spätantike. Ausstellungskat. Mainz (1980) 103 f.
- ¹⁶ Abb. 8 nach Wellen (Anm. 14) Abb. 7b.
- ¹⁷ Nach Grüninger (Anm. 2) 138 soll sich »der ursprünglich auf einem Lederband befestigte Sporen in Form einer Eisenspitze... als Rostklümpchen unter der Ferse« abgezeichnet haben.
- ¹⁸ G. Fingerlin, Grab einer adligen Frau aus Güttingen (Ldkr. Konstanz) (1964) 27 f. 41 und Taf. 3,5; 11,1.
- ¹⁹ Z. Vinski, Vjesnik arheol. Muzeja u Zagrebu 3. ser., 3 (1968) 106, 157 und Taf. 2,3 (= unsere Abb. 11). H. Vierck, in: R. Zeitler (Hrsg.), Les Pays du Nord et Byzance. Actes Colloque Uppsala 1979. Acta Univ. Uppsal. Figura N.S. 19 (1981) 67 f. und Abb. 2.
- ²⁰ Zum längsgerillten Rechteckbeschlag und zu verwandten Gürtelbeschlägen vgl. demnächst R. Windler, JbSGUF 72, 1989.
- ²¹ Vgl. zuletzt Verf., in: Die Bajuwaren. Ausstellungskat. Rosenheim/Mattsee 1988 (1988) 83, 401.
- ²² Für frdl. Hilfe bei der Begutachtung des Melser Kopfschmucks danke ich I. Grüninger, die mir eine Autopsie der betreffenden Objekte ermöglicht hat.
- ²³ Castel Trosino Gräber 13, 26, 31 und 157: R. Mengarelli, La necropoli barbarica di Castel Trosino. Monumenti antichi della Reale Accademia dei Lincei 12, 1902, 225 ff. 230 f. 233. 313 f. mit Abb. 75 (Plan Grab 13). 76 (Taubenfibel aus Grab 13). 82 (Plan Grab 26). 219 (einer der »anellini trilobati« des Grabs 157); Taf. 9, 8,10 (Schmucknadeln der Gräber 13 und 26).
- ²⁴ Vgl. jetzt u.a. W. Menghin, Die Langobarden. Archäologie und Geschichte (1985) 85 ff. bes. 156 f. 173 mit Abb. 85 (Strassennetz), ferner auch J. Werner u. S. Fuchs, Die langobardischen Fibeln aus Italien (1950) 7.
- ²⁵ V. Bierbrauer, Frühgeschichtliche Akkulturationsprozesse in den germanischen Staaten am Mittelmeer (Westgoten, Ostgoten, Langobarden) aus der Sicht des Archäologen. Atti del 6° Congresso internaz. di studi sull'alto medioevo Milano 1978 (Spoleto 1980) 89 ff. bes. 97 ff. und Abb. 13 (ebd. 99 wird als Material der Dreipassösen statt Silber Bronze angegeben). – Bereits G. Piccotini, Das spätömische Gräberfeld von Teurnia St. Peter im Holz (1976) 105 vermutete, dass die dort gefundenen kleinen Bronzeringe vielleicht an einer Haube oder an einen Schleier angenäht waren.
- ²⁶ Die heute im Museo dell'Alto Medioevo in Rom aufbewahrten bzw. ausgestellten Dreipassösen aus Castel Trosino scheinen schlechter erhalten als die in Mels im Kircheninnern gefundenen Stücke. Auch von daher ist es gut denkbar, dass Grab 13 von Castel Trosino, das offenbar als erstes derartige Ösen ergab, ursprünglich mehr als drei Exemplare aufwies.
- ²⁷ Zum markanten Wertunterschied zwischen Silber und Bronze selbst bei kleinen Objekten bzw. Materialmengen (einfache Ohrriegel) vgl. R. Christlein, Das alamannische Gräberfeld von Dirlewang bei Mindelheim (1971) 33. – Im Friedhof Basel-Bernerring (6. Jahrhundert) fanden sich Bernsteinperlen, die in Grab Q von Mels immerhin 70 % aller Perlen ausmachen, mit einer Ausnahme nur an den Halsketten der zur Oberschicht gehörenden Damen: M. Martin, Das fränkische Gräberfeld von Basel-Bernerring (1976) 74 und Abb. 22a.
- ²⁸ Vgl. K. Weitzmann (Hrsg.), Age of Spirituality. Late Antique and Early Christian Art, Third to Seventh Century (Ausstellungskat. New York 1979) 33 Nr. 27; ebd. nach K. Wessel (Anm. 30) als ein um 530/40 entstandenes Portrait der Kaiserin Theodora bezeichnet (mit Lit.). – Eine m.E. zutreffende Einordnung gab H. von Heintze, Jahrb. f. Antike und Christentum 14, 1971, 83 ff., die den Kopf in das frühere 5. Jahrhundert (ebd. 87) datiert. Nicht überzeugend S. Sande, Acta ad archaeologiam et artem historiam pertinentia (Institutum Romanum Norvegiae) 6, 1975, 65 ff., dessen Urteil (Form des Kopfschmucks sei vor 500 nicht nachzuweisen) bei Weitzmann a.a.O. 33 referiert wird. Vgl. Nachtrag S. 180.
- ²⁹ W.F. Volbach u. M. Hirmer, Frühchristliche Kunst (1958) 57 (mit Lit.) und Abb. 62.
- ³⁰ K. Wessel, Das Kaiserinnenporträt im Castello Sforzesco zu Mailand. Jahrb. d. Deutschen Archäol. Inst. 77, 1962, 240 ff. (Zitat: 243).
- ³¹ Vgl. vorab die Hauben dreier Marmorköpfe, die als Bildnisse der Kaiserin Ariadne, Gattin der Kaiser Zeno (474 – 491) und Anastasius (491 – 518), betrachtet werden (Spätantike und frühes Christentum. Ausstellungskat. Liebieghaus Frankfurt a.M., 1983, 469 ff. Nrn. 73,74; mit Lit.), die prunkvolle Kronhaube des Bronzekopfes einer Kaiserin (Euphemia?) des 6. Jahrhunderts in Niš (ebd. 472 f. Nr. 76), aber auch einfachere Hauben, z.B. der Damen im Gefolge der (eine Kronhaube tragenden) Kaiserin Theodora auf dem bekannten Mosaik in Ravenna San Vitale (Volbach u. Hirmer, Anm. 29, Abb. 167) oder der Gottesmutter Maria auf Elfenbeinreliefs des 6. Jahrhunderts (ebd. Abb. 225. 230. 231). – Unsere Abb. 18 nach den schematischen Darstellungen bei K. Wessel (Anm. 30) Abb. 4c, 5a, 7 – 9 sowie nach Volbach u. Hirmer (Anm. 29) Abb. 167 (Dame aus dem Gefolge der Theodora); Abb. 19 nach P. Metz, Elfenbeinarbeiten der Spätantike (1962) Abb. 26. – Laut Wessel (Anm. 30) 252, der im Mailänder Kopf mit seiner hoch sitzenden Haube das Bildnis der Theodora erkennen wollte, »sitzt Theodoras Insignie (auf dem genannten Mosaikbild in Ravenna = Abb. 18, 5, M.M.) sehr viel höher auf der Frisur und lässt um Gesicht und Schläfen sowie im Nacken das schwarze Haar frei, in das Perlen und Goldbänder geflochten sind«. Wie aber ein Vergleich mit dem Bronzekopf in Niš (Abb. 18,4) verrät, ist diese Interpretation, was schon E. Alföldi-Rosenbaum, Metropol. Museum Journal 1, 1968, 27 Anm. 16, sah, nicht richtig und muss Theodoras Kronhaube das ganze Haar bedeckt haben.
- ³² R. Delbrueck, Bonner Jahrb. 150, 1950, 87 ff. mit Taf. 2. 3. J.P. Wild, Bonner Jahrb. 168, 1968, 211 und Abb. 29 (mit m.E. zutreffender Kritik an einer Datierung des Kopfes ins 2. Jahrhundert durch J. Bracker). – Vgl. ferner H. von Petrikovits, Beiträge zur römischen Geschichte und Archäologie 1931 – 74 (1976) 449 f. Anm. 11.
- ³³ Delbrueck (Anm. 32) 88 f.
- ³⁴ J. Giesler, Bonn, dem ich die Vorlage zu Abb. 20 verdanke, hatte auch die Freundlichkeit, das Netzwerk der Haube und die von Delbrueck als Köpfe von Ziernadeln gedeuteten Knoten nochmals sorgfältig in Augenschein zu nehmen. Mit Brief vom 8.2.1988 schreibt er: »Mir scheinen keine Anzeichen von Nadelköpfen erkennbar zu sein. Jeweils an den Kreuzungspunkten der Fäden... sitzen kleine runde, etwas erhabene Gebilde, die die Form leicht abgeflachter Knöpfe haben. Man hat den Eindruck, dass es sich hier um Verbindungsstellen des Knüpfwerkes handelt. Allerdings sind sie auch nicht als Knoten dargestellt, was bedenkenswert ist, da sonst die Darstellung sehr naturalistisch ist (die Stränge des Netzwerkes sind schräg gekerbt und geben offenbar den Verlauf der gedrehten Fasern an).«
- ³⁵ Die gut erkennbaren Abnutzungsspuren an den Melser Ösen müssen allerdings nicht zwingend durch Verschieben entstanden sein.
- ³⁶ Vgl. die gründliche Untersuchung der Miniaturs bei A. von Premerstein, Jahrb. Kunstsammlungen des allerhöchsten Kaiserhauses 24, 1903, 105 ff. bes. 121 f. und Farbtafel 21; Abb. 5 (= unsere Abb. 21). R. Delbrueck, Mitt. d. deutschen archäol. Inst. Röm. Abteilg. 28, 1913, 337 ff. und Abb. 12. Farbaufnahmen bei A. Grabar, Die Kunst im Zeitalter Justinians (1967) 196 f. und Abb. 214 sowie bei R. Browning, Justinian und Theodora (1981) 92 und Abb. 46.

- 37 Dieses und die folgenden Zitate nach der Beschreibung Premersteins (Anm.36) 121.
- 38 S. Ferri, *Arte Romana sul Reno* (1931) 170 Abb. 98 a.
- 39 Delbrueck (Anm.32) 88.
- 40 Zu den bei V. Bierbrauer, *Invillino-Ibiglo* in Friuli II (1988) 22f. (vgl. auch ders. u. H. Nothdurfter, *Der Schlern* 62, 1988, 291 und Abb. 4, 6–9) genannten Belegen, deren älteste laut Bierbrauer noch dem 4. Jahrhundert angehören könnten, sind hinzuzufügen: Berschis, Streufund, aus »Gold« (?), Dm. 1,7 cm (Schneider-Schnekenburger, Anm.1, 194 und Taf.31,4). – Mejica (Mèizza) Grab 62, aus Bronze, Dm. 1,2 cm (M. Torcellan, *Le tre necropoli altomedievali di Pinguente*, 1986, 68 und Taf.18,12). – Kaiseraugst evtl. Gräber 23 (Bronze, Dm.0,9 cm) und 477 (Bronze, Dm.0,7 cm) (M. Martin, *Das spätömisch-frühmittelalterliche Gräberfeld von Kaiseraugst, Kt. Aargau*, Katalogband, 1976, 10,47 und Taf.1 M,2; 32 E,3. – Vgl. evtl. auch das Frauengrab 75 von Fridingen an der Donau; A.v. Schnurbein, *Der alamannische Friedhof von Fridingen an der Donau* (1987) 124f. und Taf. 17,50,51; 74 (zwei Bronzeringe in 1,3 bzw. 0,8 cm Durchmesser, mit Perlen am linken Schulterblatt gefunden). – Abb. 16 nach Schneider-Schnekenburger (Anm.1) Taf. 31,4; O. von Hessen, *Die langobardischen Funde aus dem Gräberfeld von Testona (Moncalieri/Piemont)* (1977) Taf.16, 151,152; Bierbrauer (s.o.) Abb.22,1–6; M. Almagro Basch, *La necropolis hispano-visigoda de Segobriga. Excav. Arqueol. en España* 84 (1975) Abb. 24.
- 41 Bierbrauer (Anm. 25) 89ff. bes. 97ff. und Abb. 10–18 (Kartierungen der Fibeln, Nadeln, Haubenösen, Körbchenohrringe usw.) – Nachdem bereits H. Roth, *Germania* 56, 1978, 546 darauf hingewiesen hatte, dass in Castel Trosino nicht nur mit langobardischen Gräbern, sondern zusätzlich »mit vielleicht auch mediterranen Frauenbestattungen« zu rechnen sei, stellte nunmehr M. Menke, in: H. Beumann u. W. Schröder (Hrsg.), *Die transalpinen Verbindungen der Bayern, Alemannen und Franken bis zum 10. Jahrhundert*. *Nationes* 6 (1987) 181,233f,265 die (in der skandinavischen Forschung schon seit langem diskutierte) grundsätzliche Frage, ob auf den Bestattungsplätzen von Castel Trosino und Nocera Umbra nicht bereits vor 578 bzw. 571 (von wem?) bestattet worden sei. W. Menghin, *Die Langobarden* (1985) 172f. folgte hingegen der These V. Bierbrauers.
- 42 Kartiert sind folgende Gruppen von Fibelgräbern (vgl. Legende zu Abb. 22a): A= Gräber G, H, I, K, 22; B= Gräber B, L, 7, 16, 57, 87, 115, 168, 173, 177; C= Gräber 2, 11, 13, 32, 45, 121, 124, 136, 171. Zusätzlich sind eingetragen die mit Dreipassösen wie Abb. 12,13 versehenen Hauben der Gräber 13 (s.o.), 26, 31 und 157; vgl. Anm.23.
- 43 Vgl. Bierbrauer (Anm.25) 101 und Abb.18.
- 44 Ebd. 100 wird eine Konzentration beigabenloser, nach unserer Meinung romanischer Bestattungen des 6. Jahrhunderts um die Kirche mit einer »Wiederbelegung im Mittelteil« des Friedhofs erklärt, die »ganz offensichtlich mit der frühchristlichen Kirche« zusammenhängt, »die zu dieser Zeit wohl erst errichtet wurde«. Ebd. 101f. wird vermerkt, dass »der Annahme, im Nordteil des Gräberfeldes von Castel Trosino den mehrheitlich langobardischen Friedhofsteil und in dem südlichen den überwiegend romanischen zu sehen... der belegungschronologische Ablauf entgegenstünde«, aber auch »die Verbreitung der Waffengräber.«
- 45 Abb. 23 nach Mengarelli (Anm.23) Abb. 76, 86,199; Taf.14,12 sowie Werner u. Fuchs (Anm.24) Taf.51, F 20; C, F 25.
- 46 Nicht nur die Kreuz- und Tierfibeln, sondern auch die übrigen Beigaben wie Schmuck und Geschirr werden durch ihre Verbreitung im Gräberfeld datiert (Bierbrauer, Anm.25, 100ff.), obwohl doch erst ihre unabhängige Datierung den postulierten Belegungsablauf zu beweisen hätte.
- 47 Abb. 24 nach Sibrium 5, 1960, 110 und Taf. 18 B; vor allem die im Grab enthaltenen bronzeen Fingerringe mit rechteckiger Zierfläche datieren das Inventar in die Jahrzehnte nach 400.
- 48 D. Gáspár, *Acta Arch. Acad. Scient. Hungar.* 31, 1979, 313ff. und Abb. 1,1 (= unsere Abb. 25,1). – Zu Fenékkpuszta vgl. zuletzt R. Müller, in: *Germanen, Hunnen und Awaren* (Ausstellungskat. Nürnberg 1987) 270ff.
- 49 Das in Abb. 25,2 wiedergegebene Exemplar aus Bronze (L.4,0 cm) stammt aus dem während des 5. und frühen 6. Jahrhunderts belegten südmährischen Gräberfeld von Nový Šaldorf (Neu-Schallersdorf) Grab 1/1924: J. Werner, *Die Langobarden in Pannonien* (1962) 145 und Taf. 57, 18. J. Tejral, *Morava na sklonku antiky* (1982) 207 und Abb. 85, 10. – Taubenfibeln dieser Form sind (auch) aus Italien belegt: O. von Hessen, *I ritrovamenti barbarici nelle collezioni civiche veronesi del Museo di Castelvecchio* (1968) Taf.26,5.
- 50 In den Akten des Sachsen symposiums (September 1988 in Caen), die in einem der nächsten Bände der Studien zur Sachsenforschung abgedruckt werden sollen.
- 51 Die in Abb. 22b,c kartierten Gräber werden in dem in Anm. 50 angekündigten Aufsatz aufgelistet werden. – Zur typisch romanischen Grabform des Deckplattengrabes (Abb. 22c), die übrigens gerade auch aus dem unweit Mels gelegenen Capölle bei Berschis bezeugt ist (Schneider-Schnekenburger, Anm. 1, 77ff. 192ff. und Abb. 18; ein instruktives Querprofil durch die Gräber 1937/16 und 17 in JbSGU 30, 1938, 135 Abb. 30) vgl. demnächst M. Martin, *Das spätömisch-frühmittelalterliche Gräberfeld von Kaiseraugst, Kt. Aargau*, Textband (1989) 185ff.
- 52 Vgl. z.B. die bereits bei Bierbrauer (Anm.25) 94f. und oben angeführte Nekropole der einheimischen Bevölkerung von Segobriga, Prov. Cuenca oder etwa die Verhältnisse im Alpengebiet: Bierbrauer (Anm.40) 23f.
- 53 Von den im Nordteil im Bereich der langobardischen Frauenbestattungen angelegten Waffengräbern F (Sax), T (Spatha, Schild, Lanze), 36 (Spatha, Pfeilspitzen) und 142 (Spatha, Schild, Lanze) könnte allenfalls das nicht genau lokalisierbare Grab T wegen seiner silbernen Gürtelschnalle mit festem Bügel (Mengarelli, Anm.23, Abb. 54) noch dem späten 6. Jahrhundert angehören, wogegen die Männer der Gräber F und 142, evtl. auch 36 mit jüngeren vielteiligen Gürtelgarnituren ausgestattet waren.
- 54 Zu den seit dem 5. Jahrhundert belegten und vorab im nachfolgenden Jahrhundert beliebten Körbchenohrringen vgl. Schneider-Schnekenburger (Anm.1) 30ff.
- 55 Vgl. etwa die oft durch verzierte Glasperlen, insbesondere Millefioriperlen bereicherten Halsketten in Cividale (S. Fuchs, *Die geschlossenen Grabfunde des Reihengräberfeldes in Cividale*, 1943, Abb. 4.5.7.10.11), Arcisa bei Chiusi (von Hessen, Anm.13, Taf. 8,2–9) und Castel Trosino (Mengarelli, Anm.23, Taf.6,2,3; 7,13: 11, 2,3). – Ähnliche Ketten mit relativ grossen, nicht selten verzierten Glasperlen trugen die Langobarden bereits vor ihrer Einwanderung nach Italien, so etwa in Várpalota und in weiteren pannonischen Orten: Werner (Anm.49) 82 und Taf.1ff.
- 56 Schneider-Schnekenburger (Anm.1) 36ff. und Taf.4,6 (Bonaduz Grab 66); 31,1 (Berschis-Capölle Grab 1918/5).
- 57 Piccottini (Anm.25) 101f. und Abb.9.
- 58 L. Bolta, *Rifnik pri Šentjurju* (1981) 50ff. und Taf.1–18 sowie 2. Farbtafel, Nr.8.
- 59 Vgl. dazu O.P. Clavadetscher, *Churrätien im Übergang von der Spätantike zum Mittelalter* nach den Schriftquellen, in: J. Werner u. E. Ewig, *Von der Spätantike zum frühen Mittelalter*. Vortr. u. Forschungen 25 (1979) 159ff.
- 60 Mit guten Gründen hat Schneider-Schnekenburger (Anm.1) 60f. 114f.122 ein Spathagrab (ebd. Taf.24,1–5) von Tamins im Vorderrheintal als Grab eines fränkischen Beamten bezeichnet und mit den historischen Ereignissen nach 530 in Verbindung gebracht.
- 61 Schneider-Schnekenburger (Anm.1) 83,108f.

Nachtrag zu Anm. 28: Dass der Kopf in Mailand (Abb. 17) entgegen weit verbreiteter Ansicht nicht erst dem 6. Jahrhundert angehören kann, verrät u. a. auch seine unmittelbare »Vorstufe« – dies gilt auch für die Form der (noch unvollständig ausgebildeten) Haube – im Porträtkopf einer diademgeschmückten Kaiserin im Museo dell'Alto Medioevo in Rom, den B. M. Felletti Mai, *Aquileia Nostra* 45/46, 1974/75, 397ff. Abb. 1–3 überzeugend ins beginnende 5. Jahrhundert datiert hat.

Des sépultures du 6e siècle dans l'église des Saints Pierre et Paul, à Mels SG

Les quatre tombes les plus anciennes mises au jour dans la fouille de l'église des Saints Pierre et Paul n'ont livré qu'un maigre mobilier, mais cependant fort intéressant. Conformément à une coutume romane, on a notamment déposé un peigne ou un anneau, comme dotation symbolique chrétienne. Ces dépôts sont analogues aux fuseaux trouvés par exemple à Bonaduz GR, qui sont interprétés comme des signes témoignant de l'importance croissante du culte marial à partir du 5e siècle. Marie, jeune fille, aurait en effet servi au temple de Jérusalem et travaillé à une tenture pour le sanctuaire.

La tombe maçonnée N de Mels avait accueilli le corps d'un jeune homme. Près de son pied gauche gisaient la garniture d'argent niellé d'un éperon datant du milieu du 6e siècle, de provenance méridionale. La donatrice de l'église (?) a été inhumée quasi simultanément dans la tombe Q, à un emplacement privilégié. On y a découvert un collier de perles et une coiffe avec des anneaux d'argent. La coiffe, plus ou moins parée de bijoux, selon la position sociale de la dame qui la portait, est venue à la mode dès l'an 400 dans le costume féminin de l'antiquité tardive, suivant les modèles portés à la cour impériale. La coiffe a bientôt recouvert l'ensemble de la chevelure.

Ce modèle trouvé à Mels trouve un répondant parfaitement analogue à Castel Trosino, en Italie centrale. Cette nécropole ne compte pas seulement des sépultures lombardes ou des tombes lombardes romanisées, comme on le pensait en général; son noyau pourrait avoir été constitué déjà avant 578 (date de la prise de Castel Trosino par les Lombards), par des tombes de la population romane groupées autour de l'église San Stefano.

Mels est à la croisée de voies de communication importantes reliant le nord au sud. Cette localisation a un lien avec la construction précoce d'une église à cet endroit et avec l'inhumation d'importantes personnalités à partir du milieu du 6e siècle.

D.W.

Le tombe del VI secolo nella chiesa dei Santi Pietro e Paolo, a Mels SG

Le quattro tombe più antiche dello scavo nella Chiesa dei Santi Pietro e Paolo hanno fornito un limitato corredo di notevole interesse. Si tratta di un pettine ed un anello, offerti come dotazione simbolica secondo l'usanza romanza. Questa dotazione è analoga a quella dei pesi da fuso trovati, ad esempio, a Bonaduz GR ed interpretati come segnali della crescente importanza del culto mariano a partire dal V secolo. La giovane Maria avrebbe in effetti servito nel tempio di Gerusalemme e lavorato a un tendaggio per il santuario.

La tomba in muratura N di Mels accolse il cadavere di un uomo e vicino al suo piede sinistro stava la guarnizione d'argento niellato d'uno sperone, d'origine meridionale e datato alla metà del VI secolo.

In luogo privilegiato e quasi contemporaneamente, la donatrice della chiesa (?) venne inumata nella tomba Q da cui provengono una collana di perle ed una cuffia con anelli d'argento. Questo modello di copricapo, più o meno ornato con gioielli a seconda del rango sociale della dama, appartiene al costume femminile della tarda antichità a partire dal 400, seguendo i modelli della corte imperiale.

Il modello rinvenuto a Mels trova corrispondenza a Castel Trosino, nell'Italia centrale. Questa necropoli non comprende, come si pensava, solo sepolture longobarde o longobarde romanizzate; il suo nucleo potrebbe essere costituito da sepolture raggruppate attorno alla chiesa di Santo Stefano precedenti l'anno 578 (data della conquista longobarda di Castel Trosino) e da riferire alla popolazione autoctona.

La situazione geografica di Mels, all'incrocio di importanti vie di comunicazione Nord Sud, ha un legame con la costruzione della chiesa più antica e con l'inumazione, a partire della metà del VI secolo, di personalità importanti.

P.-A. D.